Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3—5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergeseh. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 279 — Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 29. November 1934 — 67. Jahrgang

Friedensappelle unter Kriegsfanfaren

Rudolf Heß' neue Friedensrede / Pariser Debatte über die Deutschland-Reise Goys und Monniers

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat in der Montagehalle der AEG in seinem Appell an die Arbeiter der Welt erneut Deutschlands Friedenspolitik demonstriert. Seine Gedankengänge bewegen sich in der Grundrichtung, die in der berühmten Königsberger Rede an die Frontkämpfer der Welt festgelegt wurde und die der Einstellung des gesamten deutschen Volkes und seiner verantwortlichen Führer entspricht.

Während in der französischen Kammer Milliarden über Milliarden für Weiteraufrüsten der französischen Streitmacht bewilligt werden, während französische Chauvinisten französischen Frontkämpfern deren Fühlungnahme mit dem Führer und Reichskanzler zu einem ehrenrührigen Vorwurf zu machen versuchen, während von der Tribüne des englischen Unterhauses ein Lord Churchill in tendenziöser Weise falsche Angaben über deutsche Rüstungsabsichten macht, während in Genf der Block der Kleinen Entente weitere Spannungen in die europäische Gewitterschwüle zu bringen sich bemüht, tritt Rudolf Heß als Sprecher des deutschen Volkes vor die Welt und erklärt freimütig: „Wir Deutschen, wir deutschen Arbeiter, wir deutschen Nationalsozialisten — und das sind wir Deutschen überhaupt —, wir wollen so wenig den Krieg wie alle anderen Menschen, die ihn kennen und die arbeiten wollen zum Wohle ihres Volkes. Wir sehnen uns nicht nach Krieg, und wir brauchen ihn nicht zur Wiederherstellung unserer Ehre, denn unsere Ehre hat der Führer wiederhergestellt. Wir wollen in Ehren und Frieden unserer Arbeit nachgehen, wir wollen nichts anderes, als schaffen für das Wohl unserer Nation und ihrer Kinder."

Nach den bisherigen trüben Erfahrungen ist leider nicht damit zu rechnen, daß dieser Friedensappell eines verantwortlichen Führers Deutschlands das gebührende Echo in jenem Teil der Auslandpresse findet, die sich darin gefällt, Tag für Tag die Kriegsfanfare zu blasen anstatt ihre Leser sachlich über die wahren Gefühle und die friedlichen Absichten Deutschlands zu unterrichten. Allerdings mag sich manchen Redakteuren in Paris, London und Prag ob solchen Ansinnens einer objektiven Berichterstattung die Feder sträuben, nachdem ihnen ein Jahrzehnt lang zur lieben Gewohnheit geworden ist, Deutschland als den schwarzen Mann, als den Friedensstörer hinzustellen. Aber sollte ihnen nicht der Beschluß des Nationalverbandes ehemaliger französischer Kriegsteilnehmer zu denken geben? Die Führer dieses Verbandes, Goy und Monnier, die Gelegenheit hatten, aus dem Munde des Führers selbst die wahrhaft friedlichen Absichten Deutschlands bestätigt zu bekommen, haben durch die Presse und unmittelbar die französischen Frontkämpfer über die wahre Gesinnung Deutschlands unterrichtet, und der Verwaltungsrat dieses französischen Frontkämpferverbandes hat ausdrücklich seinem Vorstand die Ermächtigung erteilt, die nützliche Fühlungnahme mit befugten Vertretern der ehemaligen deutschen Kriegsteilnehmer sicherzustellen, um die von dem Frontkämpferverband verfolgte Politik der Annäherung der Völker zu unterstützen. Rudolf Heß hat dieses Dämmern eines besseren Verständnisses mit der Bemerkung unterstrichen, daß man in Deutschland mit Freude feststellen könne, wie der Weckruf für den Frieden auch in anderen Nationen nicht ungehört verhallt ist, und daß auch Frontsoldaten anderer Nationen mutig ihre Stimme erhoben haben um des gemeinsamen großen Zieles, der Erhaltung des Friedens der Welt, willen.

Wir wollen mit nicht geringerer Genugtuung feststellen, daß ein so ernsthafter Politiker wie der französische Senator und frühere Botschafter de Jouvenel sich in die Front der Verständigungsbereiten eingereiht hat. Wenn er erklärt, daß man Hitlers Friedenserklärung glauben könne, und wenn er bei Hitler wegen dessen Friedensbeteuerungen eine bestimmte innere Einstellung des deutschen Volkes voraussetzt, so ist nur bedauerlich, daß de Jouvenel diese Aeußerungen nicht in einer französischen, sondern in einer Genfer Zeitung gemacht hat. Immerhin scheint die Phalanx des Hasses und des Nichtverstehenwollens selbst in Frankreich langsam von innen her erschüttert zu werden, so daß sich die Stimmen mehren, die eine ehrliche Verständigung mit Deutschland einer Politik der Unterdrückung und der Abenteuer vorziehen. Bisher sind die deutschen Friedensappelle immer wieder von schmetternden Fanfaren überdeckt worden. Frankreich hat die ihm mehrfach von Deutschland angebotene Hand zur Verständigung übersehen. Hoffen wir, daß der neue Appell — trotz Herrn Churchill — nicht ungehört verhalle.

„Unsere Unterredung mit Hitler"

Debatte über die Deutschland-Reise Goys und Monniers

Die Abgeordneten Goy und Stadtrat Monnier werden am Freitag in einer außerordentlichen Sitzung des Pariser Debattierklubs du Fouboug über das Thema sprechen: „Warum wir nach Deutschland gegangen sind. Unsere Unterredung mit Hitler".

Als gegnerische Redner sind die Abgeordneten Franklin-Bouillon und Castagne geladen worden. Anschließend findet eine Aussprache zwischen dem kriegsblinden Abg. Scapini, Oberst Picot, dem Vorsitzenden der Vereinigung gesichtsverletzter Frontkämpfer, General Puderoux und anderen über die Fragen statt: „Hatten Goy und Monnier Recht oder Unrecht, mit Hitler zu sprechen? Will Deutschland Krieg oder Frieden? Können die französischen und die deutschen Frontkämpfer den Frieden garantieren?"

Eiserne Rektorkette in Prag

Studenten stiften neue Insignien / Proteste an den deutschen Hochschulen

In Kreisen der Prager deutschen Studenten wurde die Absicht laut, der ihrer Insignien beraubten deutschen Universität neue zu widmen. Um dem Ernst und der Not der Zeit Ausdruck zu verleihen, soll eine Rektorkette aus Eisen und ein Zepter aus Eisenholz angefertigt werden, die das Datum des 26. November 1934 tragen. Die Mittel werden die deutschen Studenten ausschließlich in ihren Reihen aufbringen.

Die Studenten der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg veranstalteten am Mittwoch eine Protestkundgebung gegen die Prager Ausschreitungen. Ein großer Demonstrationszug zog vor die tschechoslowakische Gesandtschaft. Die Kundgebung verlief in würdiger Weise.

Im Prager Abgeordnetenhaus

Im Prager Abgeordnetenhaus brachte der deutsche christlich-soziale Abgeordnete Dr. Luschka als Beauftragter der gesamten deutschen Opposition die Universitätsangelegenheit zur Sprache. Die Regierung habe wissen müssen, daß der Erlaß zur Uebergabe der Insignien ein erneuter Anlaß zu Störungen des Friedens im Lande werden müßte. Gerade jetzt sei dies der ungünstigste Zeitpunkt zur Inszenierung des Insignienstreites gewesen. Gerade jetzt hätten sich die Deutschen lückenlos in Anerkennung geschichtlicher Tatsachen zum Staat bekannt. Sie hofften für ihre Loyalität gerade auf kulturellem Gebiet Entgegenkommen zu finden und haben eine Enttäuschung erlitten. Im Universitätsgesetz von 1920 seien auch manche Bestimmungen zugunsten der Deutschen enthalten, die jedoch noch nicht durchgeführt worden seien. Der Abgeordnete schloß wörtlich: „Wir verlangen Sicherheit und behördlichen Schutz für die Deutsche Universität. Wir wollen die ganze Angelegenheit würdig behandeln. Es handelt sich für uns nicht um eine Prestigefrage, sondern um ein lebenswichtiges kulturelles Interesse des gesamten Sudetendeutschtums."

Durch den Gewaltakt an der Deutschen Universität in Prag aufs heftigste erbittert, veranstalteten auch die Frankfurter Studenten nach Beendigung der Vormittagsvorlesungen am Mittwoch eine machtvolle Protestkundgebung, an der 2000 Studenten und Studentinnen teilnahmen.

Wildwest in Kempten

Sträflinge überfallen Ladengeschäft / Schüsse auf die Verfolger

Ein verwegener Raubüberfall wurde am Dienstag in Kempten von zwei Burschen verübt. Gegen 18 Uhr betrat ein fremder Mann das Kaffeegeschäft Tengelmann und kaufte für 10 Pfg. ein. Kurz nachdem er den Laden verlassen hatte, betrat wieder ein Fremder den Laden, der bei seinem Eintreten rief: „Geld oder ich schieße!" Er eilte auf die Verkäuferin zu, die nur mit einem Lehrmädchen im Laden war, versetzte ihr einen starken Schlag auf den Magen, drängte sie in den Lagerraum und gab aus einem Meter Entfernung einen Schuß auf sie ab. Die Verkäuferin wurde aber nicht verletzt.

Darauf riß der Räuber die Schublade des Ladentisches auf und entnahm der Kasse eine Handvoll Silbergeld im Betrage von 50—60 Mark, worauf er die Flucht ergriff. Auf die Verkäuferin, die ihm dann folgte, gab er unter der Ladentür einen zweiten Schuß ab. Den davoneilenden Räuber verfolgten mehrere Vorübergehende. Auch auf seine Verfolger feuerte der Räuber zwei Schüsse ab. In Freudenberg sprang er in ein Auto, das augenblicklich losfuhr. Inzwischen war die Polizei erschienen. Ein Hauptwachtmeister, der auf dem Rad eine Zeitlang die Räuber verfolgte, mußte die Verfolgung aufgeben..

Wie die Polizei inzwischen feststellte, handelt es sich bei dem Raubüberfall um zwei Sträflinge, die in der Nacht zum Dienstag aus der Gefangenenanstalt Hohenasperg bei Ludwigsburg entflohen waren. Das Auto scheinen sie gestohlen zu haben.

Amerikas „Staatsfeind Nr. 1"

beschießt in Chicago einen Polizeikraftwagen

In den Straßen Chicagos kam es am Dienstag zu einer Schießerei zwischen dem „Staatsfeind Nr. 1" und Geheimagenten der Bundespolizei. Letztere befanden sich in einem Kraftwagen. Plötzlich bemerkten sie einen verdächtigen Kraftwagen, der mit großer Geschwindigkeit vorbeizufahren versuchte. Als sie den Wagen zum Halten aufforderten, eröffneten die Insassen, zwei Männer und eine Frau, sofort das Feuer aus einem Maschinengewehr. Es folgte ein lebhaftes Feuergefecht, bei dem ein Bundesagent getötet und ein anderer schwer verwundet wurde. Der verdächtige Wagen entkam. Später tauchte in dem Vorort von Chicago, Evanston, ein anderer Wagen auf, dessen drei Insassen verletzt waren. Es wurde festgestellt, daß der Führer des entkommenen Wagens der Dillinger-Gangster Georg Nelson war, der seit dem Tode Dillingers als Staatsfeind Nr. 1 gesucht wird. Die gesamte Polizei Chicagos und der Nachbarstädte wurde sofort alarmiert, um den Wagen Nelsons abzufangen. Es wird vermutet, daß die Frau, die sich in dem Wagen Nelsons befand, schwer verwundet ist. Nelson wird seit der Erschießung Dillingers von der ganzen Polizei Amerikas unausgesetzt gesucht.

Nach Mitteilungen aus Hfinking sind die fünf Personen, die vor einigen Tagen einen Anschlag auf Kaiser Puji verübt haben, bereits am Dienstag hingerichtet worden

Diphtherie-Durchimpfung der Kinder

Anläßlich der im Kreise Aachen-Land und in der Stadt Duisburg durchgeführten Diphtherie-Impfungen ist, wie Reichsminister Dr. Frick in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten und Kreisärzte feststellt, in vielen Gegenden Deutschlands angeregt worden, wegen gehäufter Diphtherieerkrankungen eine aktive Immunisierung durchzuführen. Der Minister betont, daß es nicht auf einmal möglich sein werde, allen diesen Wünschen alsbald zu entsprechen. Andererseits sei es nicht ratsam, ja der Wirkung solcher Impfungen geradezu abträglich, wenn diese Impfungen nur in geringem Umfange, d. h. bei einem geringen Prozentsatz der durch die Diphtherie gefährdeten Kinder durchgeführt würden. Der Minister ersucht daher, wie das Ndz meldet, in allen Fällen, in denen der Wunsch nach solchen Diphtherieimpfungen vorgebracht wird, darauf hinzuwirken, daß von Teilimpfungen auf jeden Fall Abstand genommen werde. Da, wo wegen einer stärkeren Ausbreitung der Diphtherie eine Durchimpfung sämtlicher Kinder wünschenswert sei, wünscht der Minister unverzüglich Bericht, damit er den Impfstoff entsprechend verteilen und für eine gute Durchführung der Impfungen sorgen könne.

Der Prozeß gegen 126 Memelländer

Die Zuständigkeitsfrage des Kriegsgerichts

In dem bevorstehenden Kriegsgerichtsprozeß gegen die 126 Memelländer ist durch unerwartetes Eingreifen des Hauptverteidigers Stankevicius eine große Unsicherheit hineingetragen worden. Stankevicius hat der Regierung durch die neue Anwaltskammer eine Denkschrift zugeleitet, in der er die Zuständigkeit des Kriegsgerichtes für die Aburteilung der Memelländer bestreitet und im Interesse der Staatsraison vorschlägt, den Prozeß an die zuständigen zivilen Gerichte zu überweisen. Auf Grund des Memelstatuts sind für die Memelländer nur die örtlichen Gerichte zuständig.

Der Schritt des Verteidigers hat bei der litauischen Regierung Beunruhigung hervorgerufen. Man befürchtet in politischen Kreisen, daß durch die Aufrollung der Zuständigkeitsfrage bei der öffentlichen Verhandlung die Gefahr des Zusammenbruches der ganzen Anklage droht.

Matuschka wieder nach Wien

Der vom Budapester Strafsenat zum Tode verurteilte Attentäter Matuschka wurde am Mittwoch gefesselt und unter stärkster Bewachung in einem Kraftwagen an die österreichische Grenze gebracht und dort den österreichischen Behörden ausgeliefert.

Matuschka hat noch eine dreijährige Strafzeit in dem österreichischen Zuchthaus Stein abzubüßen. Nach Ablauf dieser Frist wird die Frage zu entscheiden sein, ob Matuschka den ungarischen Behörden zur Vollstreckung des Todesurteils ausgeliefert werden soll.

Die entsprungenen Wölfe erlegt

Ein Kind und seine Mutter schwer verletzt

Die vier entsprungenen Wölfe, die in der Nacht zum Dienstag aus dem Wildpark Freudental bei Danzig-Oliva entsprungen waren, sind nach einer abenteuerlichen Verfolgung in den Wäldern an der polnischen Grenze erlegt worden. Ein Wolf hatte auf polnischem Gebiet einen siebenjährigen Jungen angefallen und schwer verletzt. Auch die Mutter des Knaben, die ihm zu Hilfe geeilt war, trug erhebliche Verletzungen davon.

Griechischer Dampfer gestrandet

Mehrere Todesopfer und Vermißte

Bei der Insel Phleva südlich von Athen strandete der mit 145 Fahrgästen besetzte Dampfer „Poppi". Das Schiff legte sich nach dem Auflaufen auf die Seite. Der größte Teil der Fahrgäste konnte gerettet werden. Zwei Personen sind ertrunken, mehrere Fahrgäste werden noch vermißt.

Als erstem Hannoveraner wurde dem Völkischen Beobachter zufolge, dem Chef des Stabes, Oberpräsident Lutze, das Ehrenkreuz der Frontkämpfer verliehen und in feierlicher Form überreicht.

Churchill malt den Teufel an die Wand

Baldwin bezeichnet Churchills Phantasiegebilde als übertrieben — Die Debatte im englischen Unterhaus

Das englische Unterhaus war am Mittwoch in Erwartung der großen Aussprache über Churchills Antrag auf Erhöhung der britischen Rüstungen, insbesondere der Luftstreitkräfte, dicht besetzt. Daß sich das Kabinett auf seiner Sitzung mit der endgültigen Fassung beschäftigt hatte, die den Reden Baldwins und Sir John Simons gegeben wurde, war bald in den Wandelgängen des Parlaments bekannt und bewies den Mitgliedern, daß die Erörterung von besonderer Bedeutung ist. Bevor Churchill seinen Antrag einbringen konnte, mußten noch die üblichen kleinen Anfragen erledigt werden.

Nachdem noch der Finanzsekretär des Schatzamtes, Duff Cooper, ein Gerücht über eine geplante Anleihe an Japan als unbegründet erklärt, und Eden die Zahl der während der am 31. Oktober zu Ende gegangenen zehn Monate aus England nach Deutschland eingeführten Flugzeugmotoren mit 96 angegeben hatte, begann Churchill unter der größten Spannung des Hauses die große Rede zur Begründung seines Antrages.

Churchill begann seine Darlegungen im Unterhaus gleich mit der Feststellung, daß er einen Krieg nicht für unmittelbar bevorstehend oder unvermeidlich erachte. Aber es scheine ihm sehr schwierig, die Schlußfolgerung zu umgehen, daß Großbritannien unverzüglich für seine Sicherheit sorgen müsse, weil dies andernfalls bald außerhalb seiner Macht liegen würde.

Die große neue Tatsache, die die Aufmerksamkeit jedes Landes in Europa und der Welt in Anspruch nehme, sei, daß Deutschland wieder aufrüste. Diese Tatsache dränge fast alles andere in den Hintergrund. Die Fabriken Deutschlands arbeiteten eigentlich unter Kriegsumständen. Deutschland rüste auf zu Land, in gewissem Maße zur See, und was Großbritannien am meisten berühre, in der Luft. Die furchtbarste Art des Luftangriffes sei die Brandbombe. Eine Woche oder zehn Tage nachhaltiger Bombenangriffe auf London würden 30 oder 40 000 Menschen töten oder verstümmeln, und in kurzer Zeit würden drei oder vier Millionen Menschen aufs Land hinausgetrieben werden.

Churchill behandelte im einzelnen die Fragen des Angriffes und wandte sich dann der Frage der Abhilfe zu.

Die einzige praktische und sichere Verteidigung sei, dem Feind ebensoviel Schaden zuzufügen, wie er England zufügen könne. Dies Verfahren könne in der Praxis völligen Schutz bieten. Wenn dies erreicht werden könne, was bedeuten demgegenüber 50 oder 100 Millionen Sterling, die durch Ablösung oder eine Anleihe aufgebracht werden.

Großbritannien müßte jetzt beschließen, koste es, was es wolle, in den nächsten zehn Jahren eine Luftstreitmacht zu unterhalten, die wesentlich stärker ist als die Deutschlands.

Churchill streifte dann die Frage, ob es nützlich sei, durch den Völkerbund die Schaffung von Schutzvorposten auf dem Kontinent zu betreiben und fuhr fort, es bestehe kein Grund zu der Annahme, daß Deutschland Großbritannien angreifen würde. Das deutsche Volk habe sehr freundschaftliche Gefühle gegenüber England. Aber es könnte bald in der Macht der deutschen Regierung liegen, dies zu tun, wenn Großbritannien nicht handele. Die Gefahr würde Großbritannien in sehr kurzer Zeit heimsuchen, wenn es nicht sofort handele. Das Geheimnis der deutschen Rüstungen müsse geklärt werden. Deutschland rüste in Verletzung des Vertrages auf. Heute habe Deutschland seine militärischen Luftstreitkräfte mit den notwendigen Ergänzungsdiensten auf dem Erdboden, mit Reserven und ausgebildetem Personal und Material. Dies alles warte nur auf einen Befehl, um zusammengefaßt zu werden. Diese ungesetzlichen Luftstreitkräfte erreichten rasch denselben Stand wie die britischen. Nächstes Jahr um dieselbe Zeit würden, wenn Deutschland und Großbritannien sich an ihre Programme halten, die deutschen militärischen Streitkräfte mindestens so stark sein wie die britischen. Ende des Jahres 1936 werde die deutsche Militärluftstreitkraft fast 50 v. H. stärker sein, und im Jahre 1937 die doppelte Stärke der großbritannischen erreicht haben. Deutschlands Zivilflugzeuge könnten leicht umgewandelt werden, während die Großbritanniens für Kriegszwecke wertlos seien. Die verschleppende Politik der britischen Regierung auch nur einige Monate fortzusetzen, würde bedeuten, Großbritannien der Macht zu berauben, die deutschen Anstrengungen zu überflügeln.

Churchill, der 50 Minuten lang sprach, erntete lauten Beifall von seiten der Regierungsbänke.

Baldwin spricht

Nach ihm erhob sich Baldwin für die Regierung. Er erklärte, dies sei eine der schwierigsten und wichtigsten Fragen, die das Haus erörtern könnte. Es sei eine Frage, die von der Regierung auf jeden Fall binnen kurzem dem Parlament hätte unterbreitet werden müssen. Die ganze Frage berühre nicht nur Großbritannien und seine Verteidigungsmittel, sondern ganz Europa. Aber sogar jetzt, wo die Dinge so schwarz erschienen, habe er nicht die Hoffnung auf eine Rüstungsbeschränkung irgendeiner Art aufgegeben. Er wolle nichts sagen, um die Annäherung zu erschweren, die aus dieser Aussprache folgen könnte, und er hoffe, daß Deutschland, wenn es die Rede lese, jedes Wort von dem, was er gesagt habe, lese und die Rede nach ihrem Geist beurteile, ohne einzelne Worte herauszuheben.

Eine der Grundlagen des heute bestehenden Mißtrauens sei die Unkenntnis außerhalb Deutschlands und die Geheimtuerei innerhalb Deutschlands.

Hierauf befaßte sich Baldwin mit den „seit dem Umschwung in Deutschland eingetretenen Ereignissen", der Stärkung der Kleinen Entente, der „großen Beunruhigung" in Oesterreich, den Erklärungen in Italien, Polen usw. Er bemerkte, es sei ein Zustand der Nervosität entstanden, der von einem Land in das andere übergreife und ein böses Vorzeichen für den Frieden Europas und für eine den Frieden aufrechterhaltende Geisteshaltung sei.

Baldwin bemerkte, er werde eine Anzahl von Zahlen angeben, aber infolge der Tatsache, daß Deutschland ein „dunkler Kontinent" sei, könne er keine Gewähr für die Ziffern übernehmen. Nach einer Bezugnahme auf das deutsche Heer erklärte Baldwin, die Deutschen schafften sich eine Luftstreitmacht; er glaube jedoch, daß die meisten der Berichte in der englischen Presse stark übertrieben seien.

Es gebe im gegenwärtigen Augenblick keinen Grund für unangebrachte Besorgnisse und noch weniger für Panik. Weder England noch irgend jemand in Europa stehe augenblicklich vor irgendeiner unmittelbaren Bedrohung.

Es herrsche kein tatsächlicher Notzustand, aber Großbritannien müsse vorausschauen, und es bestehe Grund zu sehr ernster Besorgnis. Sollte sich eine gefährliche Lage entwickeln, von der man im gegenwärtigen Augenblick keine Anzeichen erblicke, so werde die Regierung nicht unvorbereitet überrascht werden.

In Erwiderung der Erklärung Churchills bemerkte er,

es treffe nicht zu, daß sich Deutschland rasch dem Staude Großbritanniens nähere.

Deutschland befasse sich tatsächlich aktiv mit der Herstellung von Militärflugzeugen, aber seine wirkliche Stärke betrage nicht 50 v. H. der heutigen Stärke Großbritanniens. Churchills Beurteilung der Lage treffe nicht zu. „Die britische Regierung", so hob Baldwin hervor, „ist entschlossen, unter keinen Bedingungen irgendeine Unterlegenheit in bezug auf irgendeine Streitkraft hinzunehmen."

Baldwin bemerkte, seine Rede mit großem Ernst und unter völligem, aufmerksamem Stillschweigen fortsetzend, Deutschland hänge bei seiner geographischen Lage sehr von der Freundschaft und den Handelsbeziehungen mit seinen Nachbarn ab. Wann werde der Tag kommen, wo Deutschland dies erkennen werde? Solange Deutschland sich zurückhalte und keine unmittelbare Verbindung mit anderen Staatsmännern in Europa habe, werde mehr und mehr der Argwohn wachsen, und es könne sein, daß auch Deutschlands eigene Schwierigkeiten immer weiter wachsen werden.

Baldwin schloß: Ich hoffe, daß diese Aussprache, die mit einem aufrichtigen und berechtigten Wunsch eingeleitet worden ist, die Wahrheit in Europa kennenzulernen, größere und bessere Folgen haben wird, als irgend jemand von uns für möglich gehalten hat. Vielleicht ist dadurch Gelegenheit für einen ersten Schritt geschaffen worden, von neuem die Nationen Europas zusammenzubringen, und vielleicht wird, nachdem man aus der Verschlechterung der Lage Europas in den letzten zwei Jahren etwas gelernt hat, die Stimme der Weisheit und des Friedens sich doch noch geltend machen.

Für die Arbeiterorganisation ergriff sodann Morgan Jones das Wort.

Danzigs neuer Staatspräsident

Der bisherige Senatsvizepräsident und Innensenator Greiser gewählt

Der Danziger Volkstag trat Mittwoch nachmittag zusammen, um den Nachfolger des zurückgetretenen Senatspräsidenten, Dr. Rauschnigg, zu wählen. Zum Senatspräsidenten wurde mit 41 Stimmen der NSDAP. bei zwei Stimmenthaltungen der bisherige Senatsvizepräsident und Innensenator Arthur Karl Greiser gewählt. Die übrigen 29 Abgeordneten der Oppositionsparteien beteiligten sich nicht an der Abstimmung. Der Landesbauernführer Lothar Rettelsky wurde zum unbesoldeten Senator gewählt. Beide nahmen die Wahl an. Die nationalsozialistische Mehrheit des Danziger Parlaments brachte auf den neuen Senatspräsidenten und den Senator Rettelsky ein dreifaches Sieg-Heil aus.

Senatspräsident Greiser wird neben der auch bisher schon von ihm geleiteten Abteilung des Innern auch die Führung der auswärtigen Angelegenheiten Danzigs übernehmen.

Der neue Danziger Senatspräsident Arthur Karl Greiser gehörte bereits seit der Machtübernahme am 20. Juni 1933 der Danziger Regierung als Senatsvizepräsident und Innensenator an. Er ist außerdem SS.-Oberführer, Fliegerkommandant bei der Fliegerlandesgruppe Danzig und stellvertretender Gauleiter der NSDAP. Als Innenminister hat er sich insbesondere um die Neuorganisation der Danziger Polizei große Verdienste erworben. Auch an der erfolgreichen Anbahnung der außenpolitischen Verständigung mit Polen ist Greiser nicht unbeteiligt. Zusammen mit dem bisherigen Senatspräsidenten Dr. Rauschnigg trat er im Juli 1933 jene geschichtliche Reise nach Warschau an, die Ausgangspunkt für das große Werk einer ehrlichen Verständigung zwischen Deutschtum und Polentum wurde.

Arthur Karl Greiser wurde am 22. Januar 1897 im Posenschen geboren. Bei Ausbruch des Krieges ging er zunächst als Freiwilliger zur Marine und später zur Seefliegerei, wo er sich durch hervorragende Tapferkeit das Eiserne Kreuz 1. Klasse erwarb. Um den Ausbau der nationalsozialistischen Bewegung in Danzig hat sich Greiser insbesondere als Gaugeschäftsführer in der Kampfzeit große Verdienste erworben.

In einer anschließend anberaumten zweiten Sitzung des Volkstages gab Senatspräsident Greiser eine Regierungserklärung ab. Senatspräsident Greiser erinnerte darin an die bisherigen großen Leistungen der nationalsozialistischen Regierung auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung, der Entschuldung, der Sicherung von Ruhe und Ordnung sowie insbesondere der politischen Befriedung mit der Nachbar-Republik Polen. Er übernehme das Amt des Senatspräsidenten, gestützt auf das Vertrauen der übergroßen Mehrheit der Danziger Bevölkerung, die durch die nationalsozialistische Fraktion im Volkstage vertreten sei.

Am Schluß seiner Ausführungen bekannte sich Senatspräsident Greiser mit besonderem Nachdruck zur Fortführung der freundschaftlichen Politik gegenüber Polen. An der bisherigen Einstellung gegenüber Polen werde sich nichts ändern, sondern im Gegenteil würde die vom Nationalsozialismus getragene Danziger Regierung noch eine weitere Vervollkommnung dieser wechselseitigen Beziehungen anstreben.

Ratstagung Mitte nächster Woche?

Der türkische Außenminister soll den Ratsvorsitz führen

Man erwartet in Paris, daß der Generalsekretär des Völkerbundes die Mitglieder des Völkerbundsrates zum 6. oder 7. Dezember einberufen wird.

In Genf hört man, daß in Völkerbundskreisen eine gewisse Strömung festzustellen ist, die das Ziel verfolgt, dem türkischen Außenminister Tewfik Rüschdü Bei während der etwaigen Behandlung des südslawisch-ungarischen Streitfalles die Ratspräsidentschaft zu übertragen. Dieses Gerücht hat in internationalen Kreisen Genfs eine gewisse Ueberraschung hervorgerufen, weil es bisher meist üblich war, in besonders gelagerten Fällen den Vorgänger des ausübenden Ratspräsidenten mit der Präsidentschaft zu betrauen. Das würde im vorliegenden Falle der portugiesische Vertreter Vasconcellos sein. Bei aller persönlichen Achtung, der sich der türkische Außenminister erfreut, wird in den betreffenden Kreisen doch darauf hingewiesen, daß er sich noch vor kurzem als Mitglied der Balkan-Entente restlos an die Seite Südslawiens gestellt habe.

Die südslawische Denkschrift

Die angekündigte Denkschrift der südslawischen Regierung über die politischen Hintergründe des Marseiller Anschlages ist Mittwoch nachmittag dem Generalsekretär des Völkerbundes überreicht worden.

Die Denkschrift hat 78 Druckseiten, davon 29 Seiten zusammenfassende Darstellung. Den Anhang bildet der schriftliche Meinungsaustausch, der seit Oktober 1930 zwischen Budapest und Belgrad über die Tätigkeit der kroatischen Emigranten stattgefunden hat. Die Bilderbeilagen zeigen Mitglieder der Organisation Ustschi in Uniform sowie hauptsächlich Pässe, die von den Budapester Polizeibehörden verschiedenen als Terroristen bezeichneten südslawischen Staatsangehörigen ausgestellt worden sein sollen.

Zu den diplomatischen Besprechungen, die Titulescu und der türkische Außenminister in Paris führen, wird von unterrichteter Seite betont, daß im Mittelpunkt der Besprechungen der Ostpaktplan in Verbindung mit der französisch-russischen Annäherung stehe. Die Blätter geben der Auffassung Ausdruck, daß Frankreich sich vorläufig auf einen Sonderpakt mit der Türkei nicht einlassen wolle, um die französisch-italienischen Verhandlungen nicht zu stören.

Gördeler gegen Mietspreissteigerungen

Beim Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Gördeler, sind von verschiedenen amtlichen und privaten Stellen Beschwerden darüber eingelaufen, daß in einzelnen Orten, namentlich in solchen, in denen ein starker Zuzug stattgefunden hat, starke Mietspreissteigerungen vorgenommen seien.

Der Reichskommissar hat daraufhin mit dem Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine Fühlung genommen und die Zusicherung erhalten, daß diese Mißstände sofort abgestellt werden würden. Die obersten Landesbehörden sind hiervon unterrichtet und gebeten worden, in derartigen Gemeinden unter Zuhilfenahme der Unterorganisationen des Verbandes unverzüglich seit dem 1. 4. d. J. vorgekommene unberechtigte Mietpreissteigerungen sofort zu beseitigen. Sollte dieses auf die Einsicht, das Verantwortungsgefühl und die nationale Disziplin aller Beteiligten abgestellte Verfahren nicht zum Ziele führen, so sei den obersten Landesbehörden der Erlaß einer Ermächtigung zugesichert worden, die ihnen die erforderlichen rechtlichen Handhaben bietet. Es ist aber zu erwarten, daß es solcher Ermächtigungen nicht erst bedarf, sondern daß sich alle Beteiligten klar sind, daß der gegenwärtige Zustand der Mietpreisbildung seinerzeit nach schweren wirtschaftlichen Kämpfen und Enttäuschungen errungen ist und daher nicht durch wucherische Disziplinlosigkeit aufs Spiel gesetzt werden darf.

Eine gemeine Fälschung

Die Reichspressestelle der NSDAP gibt bekannt:

In einigen Emigrantenblättern findet sich der Abdruck eines Rundschreibens, das angeblich vom Schatzamt der NSDAP an die Gauamtsleiter ergangen sein soll. In diesem angeblichen Rundschreiben soll die NSDAP verlangt haben, daß die Grundstücke und Gebäudekomplexe der in den Gaubezirken sich befindlichen Ordens- und Missionsgesellschaften beider Konfessionen genauestens zu vermessen seien.

Im Einvernehmen mit dem Reichsschatzmeister der NSDAP wird festgestellt, daß weder ein solches, noch ein ähnliches Rundschreiben jemals ergangen ist. Dieser Fall zeigt neuerdings, mit welchen Mitteln die Emigrantenpresse ihren Kampf gegen den Nationalsozialismus führt. Es wird hiermit ausdrücklich erklärt, daß das angebliche Rundschreiben eine gemeine Fälschung darstellt.

25 Notschächte in Ostoberschlesien zerstört

Zur Bekämpfung des wilden Kohlenabbaues, der schon unzählige Opfer gefordert hat, haben die polnischen Sicherheitsbehörden auf dem Pleßschen Grubengelände bei Lazisk insgesamt 25 von wilden Kohlengräbern angelegte Schächte durch Sprengung zerstört. Es sammelte sich eine große Anzahl von Erwerbslosen an, die durch laute Rufe ihrer Entrüstung Luft machten. Zum Teil versuchten sie sogar, die Vernichtung durch Dazwischentreten zu verhindern. Die Polizei zerstreute die erregte Menge unter Zuhilfenahme des Gummiknüppels.

In wenigen Zeilen

Der Führer und Reichskanzler hat Ihren Majestäten dem König und der Königin von England zur Vermählung des Herzogs von Kent mit der Prinzessin Marina von Griechenland telegraphisch seine aufrichtigsten Glückwünsche ausgesprochen. Ebenso hat der Führer und Reichskanzler dem jungen Paar selbst telegraphisch seine herzlichen Glück- und Segenswünsche übermittelt.

Der Führer hat der Witwe des verstorbenen Chefkonstrukteurs der Daimler-Benz A.-G., Dr. Hans Nibel, ein Beileidstelegramm gesandt.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat durch Verordnung den Erzeuger-, Händler- und Verbraucherpreis für grüne und geschälte Weiden, sowie für getrocknete, gebündelte Weidenrinden geregelt.

Die Rede, die der Stellvertreter des Führers am Dienstag in Berlin gehalten hat, wird von vielen Blättern wiedergegeben. „Matin" wählt als Ueberschrift: „Der rechte Arm des Führers hat gestern eine neue Friedensrede gehalten."

Der Versuch der englischen Fliegerin Bruce, mit einem Windmühlenflugzeug Südafrika zu erreichen, ist gescheitert. Die Maschine wurde nach der Landung in Nines von einer heftigen Böe erfaßt und umgeworfen. Dabei wurden die Motoren beschädigt.

Die französische Kammer verabschiedete den Haushalt der Kriegsmarine und des Luftfahrtministeriums. Der Kriegsminister betonte dabei, daß der Rückstand im französischen Flottenbau unbedingt eingeholt werden müsse.

Der berüchtigte Emigrant Ego Erwin Kisch wurde in Sidney zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er trotz Verbots als unerwünschter Ausländer australischen Boden betreten hatte.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Donnerstag den 29. Nov. 1934

Tagesspruch

O brich den Faden nicht der Freundschaft raich entzwei!
Wird er auch neu geknüpft, ein Knoten bleibt dabei.

Friedrich Rückert.

Vom Wetter

Wetteraussichten für Donnerstag: Schwache mäßige zwischen West und Nordwest schwankende Winde, noch immer stark wolkig bis bedeckt oder trübe und dabei vereinzelt geringfügiger Niederschlag möglich, noch verbreitet Nebel, mild.

Wetteraussichten für Freitag: Bei westlichen bis nordwestlichen Winden nur noch zeitweise Morgennebel, sonst wolkig und Temperaturrückgang.

÷ **Hebammenschwester Grüne †.** Gestern nacht wurde nach einem segensreichen Wirken in unserer Stadt die Hebammenschwester Frau Lina Grüne, geb. Meyer, verw. Rinke, im Alter von 70 Jahren in die Ewigkeit abgerufen. Sie, die so vielen Menschlein zum Leben verhalf, ist nun dem Ruf der Totenglocke gefolgt, aber in der Erinnerung von vielen dankbaren Menschen wird Schwester Grüne fortleben.

÷ **Maikäfer gefunden.** Die 12jähr. Schülerin Ilse Krogmann fand gestern im Schwerterwald bei Ausschachtungsarbeiten einen Maikäfer. Das Tierchen wird hoffentlich nicht jetzt im November Grippekrank werden.

÷ **Schwerte erst im zweiten Band.** Eine Million wurden bisher insgesamt in das goldene Buch des WHW, Westfalen-Süd, eingezeichnet. Die weiteren Eintragungen — auch die der einzelnen Kreisstädte Schwerte, Menden, Hohenlimburg — in denen das goldene Buch im Laufe des Monats Dezember ausgelegt wird, erfolgen bereits in einem zweiten Band, da der erste Band schon bis auf die letzte Seite voll gezeichnet worden ist.

÷ **Die Kreishandwerkerschaft Iserlohn teilt mit:** Auf Wunsch einiger Handwerker soll versucht werden, im Januar 1935 in Schwerte selbst, und zwar für die Stadt Schwerte sowie für das Amt Westhofen einen Vorbereitungskursus auf die Meisterprüfung abzuhalten. Der Lehrstoff besteht u. a. aus: 1. Grundzüge der nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftsführung; 2. Kaufmännische Betriebsführung, wie Buchführung, Wechsel-, Scheckrecht, Kostenrechnen, Betriebsführung; 3. Rechts- und Steuerkunde. Konkurs- und Vergleichsverfahren, Gewerberecht, Handwerksrecht, Arbeitsrecht, Sozialversicherung, Genossenschaftswesen, Vergebungswesen. Wir bitten die Anmeldungen bis zum 15. Dezember d. J. in der Wirtschaft Kordeck, Schwerte, Kampstr. vorzunehmen, da dort eine Liste der Teilnehmer aufliegt.

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** zeigt folgende neue Aufnahmen: Bei Deutschland steht das Recht auf die Saar; 20 000 Volksgenossen hören Dr. Göbbels im Berliner Sportpalast; Deutschland gedenkt seiner Toten; 64 Vereine messen sich in Schwimmwettkämpfen als Vorbereitung f. d. Olympiade; Die Weltmeisterschaft der Berufstennisspieler; Deutschland schlägt Polen im Boxkampf mit 11:5 Punkten; Der Reichssportführer besichtigt die deutschen Wintersportanlagen; Landung eines Windmühlenflugzeugs in der Innenstadt von Paris; Venedig begeht das Fest der „Madonna della Salute"; Brüssel: Einsturz einer Ausstellungshalle: 7 Tote, 40 Verletzte.

Zur Vogelschutz- und Kanarienzucht-Ausstellung

Schwerte, 29. Nov. Die jetzt stattfindende Vogelschutz- und Kanarienzucht-Ausstellung der Weltbundesgruppe Sauerland steht unter dem Protektorat des Allgemeinen Vertreters des Bürgermeisters der Stadt, Pg. Weinkauf. In jedem Jahr um diese Zeit findet diese Gruppenschau statt. Sie ist in diesem Jahre dem Vogelschutz- u. Kanarienzuchtverein übertragen worden. Der Reinertrag der Ausstellung wird für die Fütterung und Pflege unserer freilebenden Nutz- und Singvögel verwandt.

Bereits vor dem Kriege wurde von allen Seiten, besonders von der Presse darauf hingewiesen, daß die Zahl unserer Nutz- und Singvögel von Jahr zu Jahr stark im Abnehmen begriffen sei. Auch heute noch dürfte es den wenigsten unserer Volksgenossen bekannt sein, daß ein Land ohne freilebende Vögel überhaupt nicht lebensfähig ist. Es würde recht bald vollständig verödet sein. In Anbetracht dieser Tatsache war es erklärlich, daß besonders die Behörden dem Vogelschutz in größerem Maße ihre Aufmerksamkeit schenkten. Gleichzeitig fühlten sich auch die bereits in allen größeren Städten bestehenden Kanarienzuchtvereine berufen, unsere freilebenden Sänger im Winter sowohl wie auch während ihrer Brutzeit zu pflegen und zu schützen. Dank dieser Maßnahmen wurden viele unserer gefiederten Freunde vor sicherem Untergang bewahrt. Später schlossen sich diese Vereine zu einem Weltbund zusammen. Erst jetzt konnte unter der Parole: „Vögel schützen, Menschen nützen", dem starken Abnehmen der Zahl unserer Nutz- und Singvögel wirksam Einhalt geboten werden. Seitdem steht der Weltbund der Vogelschutz- und Zuchtvereine bei allen kultivierten Staaten unter besonderem Wohlwollen ihrer Regierungen. Der Hauptsitz dieses Weltbundes befindet sich in Deutschland. Von hier aus ist derselbe in Landesgruppen eingeteilt. Der Schwerter Verein gehört zur Landesgruppe Sauerland. — Die kommende Kanarien-Ausstellung wird somit jedem Volksgenossen Gelegenheit geben, mitzuwirken am winterlichen Hilfswerk für unsere hungernden Vögel im Winter.

Das muß man gesehen haben

Sondervorstellung der Filmstelle der NSDAP. für alle Volksgenossen

Schwerte, 29. Nov. „Das muß man gesehen haben", mag marktschreierisch abgegriffen klingen, aber in reiner Bedeutung auf den gestrigen Filmabend der NSDAP., Ortsgruppe Schwerte angewandt, trifft dieses Schlagwort zu. Alle Besucher dieser Sondervorstellungen, sowohl die Schulkinder am Vormittag, als auch die Erwachsenen am Abend waren von dem Gezeigten sichtlich ergriffen, wenn nicht überwältigt. Zunächst wurde ein Naturfilm gezeigt, der in den alten Frontkämpfern manche Erinnerung wachrief: „Flandern, die Front nach 15 Jahren". Auch für die jünger Generation waren die Aufnahmen lehrreich und packend. Sodann wurde der preisgekrönte Großkulturfilm der NSDAP.

„Was ist die Welt"

gezeigt. In klaren Bildern rollte ein gewaltiges kosmisches Geschehen vor unseren Augen ab. Ein Ameisenhaufen! So klein wie der Staat auch ist, bewundernswert geordnet geht es in ihm zu. Unendliche Mühen sind auf diese Aufnahmen verwandt. Und dann sahen wir das Entstehen der Erde. Zeit spielt keine Rolle, so lautete ein Satz angesichts des wogenden Meeres, das die Küsten umbrandet und das Land wegspült, angesichts des reißenden Gebirgsbaches, angesichts des Windes, der über die Hügel weht, die einst Gebirge waren. Es ist das Bestreben der Naturgewalten, alles dem Erdboden gleichzumachen. Andererseits aber hebt sich alles unter der unwiderstehlichen Gewalt der Erdkräfte. Der Schwarzwald, der Harz, jetzt nur noch flache Trümmerhaufen, waren gewaltiger und älter als die Alpen, auf denen die Gletscher der Eiszeit stehen geblieben sind. Staunenden Auges gewinnen wir durch den Film eine Vorstellung von den größten Katastrophen der Weltgeschichte, die ganze Erdteile zertrümmerte. Die Eiszeit, die vor unserem Auge ersteht, ist ja nur ein Abschnitt der Erdgeschichte, während dessen Temperaturerniedrigung das Entstehen von Gletschern und Inlandeis in heute nicht vereisten Gegenden bewirkte. Die ehemalige Anwesenheit fließenden Eises wurde an Seen, Moränen, Findlingen und Gletscherschliffen gezeigt. Eine derartige Eiszeit kann wiederkommen. Ursprünglich war, so wurde es dargestellt, alles Meer, und diesem Meere entstieg das Leben. Wir wurden zurückversetzt in die Zeit vor mehr als 100 Mill. Jahren. Da tauchten Schachtelhalme auf, wie Urwaldbäume so dick und hoch (unser Ackerschachtelhalm ist die verkleinerte Form), wir stehen plötzlich im Steinkohlenwald, im Zeitalter der Reptilien. Schrecken erfaßt uns im Anblick der riesigen Saurier, wir sehen eine Ameise im Bernstein, das einst flüssiges Harz war. Damals herrschte auch in unserer Gegend Tropenklima, damals wedelten auch in Deutschland Palmen. Seit 700 000 Jahren haben wir die Kälteperiode. Frost und Schneefall sind anormale Erscheinungen.

Und der Mensch? Er steht jetzt erst im Anfang seiner Entwicklung! Er versucht in den Weltenraum vorzustoßen und muß feststellen, daß über uns 70 Grad Kälte ist, ein luftleerer Raum, in dem kein Ton schwingen kann, und tief in der Erde sind 500 Grad Hitze, und zwischen dieser Hitze und dieser Kälte ist unser Lebensraum.

Und nun taucht vor unserem Auge der Sternenreigen auf und im Anblick dieser Millionen Sonnen singt ein Chor von Menschen, die in Ehrfurcht erschauern vor der Größe der Schöpfung: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre"

Außer diesem gewaltigen Kulturfilm läuft noch der herrliche und packende Hochgebirgsfilm aus den Schweizer Alpen „Die weiße Majestät". Mit klopfendem Herzen verfolgen wir das Schauspiel in den Bergen, das von ausgezeichneten Darstellern wie Dissel und Hertha Thiele aufgeführt wird. Ueberwältigend ist der Kampf der Bergführer. Atemlose Stille herrschte im Zuschauerraum.

Dreieinhalb Stunden dauerte das Programm, das für 40 Pfg. geboten wurde. Im Interesse der kulturfördernden Unternehmung der NSDAP. sei darauf hingewiesen, daß die Sondervorstellungen für alle Volksgenossen bestimmt sind.

Vom Schwerter Wochenmarkt

Der gestrige Mittwochsmarkt zeigte das typisch mittelmäßige Geschäft am Monatsende.

Im einzelnen wurden folgende Preise für ein Pfund in Pfennig gezahlt:

Gemüse: Rotkohl 8—10, Weißkohl 6—8, Butterkohl 8—10, Grünkohl 5—8, Rosenkohl 20 bis 25, Sommerkohl 8, Wirsing 5—8, Möhren 5—8, Endivien 5—15, Spinat 6—10, Mangold 10, Schwarzwurzeln 20—30, weiße Rüben 8, Steckrüben 6—8, Karotten 6—8, Kürbis 5, Zwiebeln 10, Knoblauchzwiebeln 2 Stück 10, Feldsalat 15—20, Kopfsalat Stück 5—10, Blumenkohl Stück 20—50, Sellerie Stück 5—25, Kohlrabi Stück 5—10, Porree Stange 2—10, Meerrettich Stange 15—30, Stielmus Bund 5 bis 15.

Obst: Aepfel 10—20, Birnen 5—25, Weintrauben 30—35, Brüsseler 55, Ananas 65, Feigen 30, Datteln 80, Tomaten 25—30, Bananen 20—28, Preißelbeeren 45—50, Kastanien 25, Walnüsse 50—57, Haselnüsse 37—50, Erdnüsse 30—35, Kokosnüsse Stück 20, Zitronen Stück 4 bis 6, Apfelsinen Stück 4—7, neue Ernte 10 bis 15.

Fleischwaren: Rindfleisch 60—75, Kalbfleisch 70—90, Hammelfleisch 65—75, Schweinefleisch 80—90, Schweineleber 90 bis 100, Koteletts 90—100, Pökelfleisch 20—70, Speck 75—100, Flomen 80—90, Schmalz 100 bis 110, westf. Knochenschinken 120—140, Rollschinken 130—140, Leberwurst 60—100, Mettwurst 90—120, Blutwurst 40—80, Zungenwurst 80—90, Zervelatwurst 120—140, saure Rolle 100, Fleischwurst 60—80.

Fische: Schellfisch 25—40, Kabeljau 35, Rotbarsch 30, Seelachs 25—30, Schollen 50, Stinte 30, Filet 40—50, neue Kieler Bückinge 40, grüne Heringe 1 Pfund 15, neue Vollheringe 16—20 Stück 100, überjährige 50 Stück 100.

Butter: Deutsche Markenbutter 160, feine Molkereibutter 155, Molkereibutter 150, Landbutter 140.

Eier: 10—12½ je nach Größe. — Vollfetter Käse: Pilzkäse 140—170, Schweizer 90—100, Emmentaler ohne Rinde 90—110, Holländer 100—120, Mai-Gouda 130, Tilsiter 90, Edamer 100—110, Allgäuer 80—90, Butterkäse 120.

Schluß des redaktionellen Teils.

Vereinsnachrichten

Evgl. Gemeindeversammlung. Es wird noch einmal auf die heute abend 8 Uhr im Gemeindehaus stattfindende Versammlung hingewiesen, wozu die Gemeinde herzlich eingeladen wird. Man vergleiche die gestrige Anzeige!

Deutsches Rotes Kreuz (Vaterl. Frauen-Verein). Dienstag, den 4. Dezember, nachm. 3,30 Uhr ist Adventsfeier, verbunden mit Arbeitsnachmittag, diesmal ausnahmsweise im „Westfäl. Hof", Bahnhofstr. Allerlei Aufführungen werden geboten. Das Erscheinen aller, auch solcher Mitglieder, die bisher den Arbeitsnachmittagen ferngeblieben, wird erwartet.

Noch einmal auf dem vorgeschichtlichen Massenfriedhof bei Schloß Sandfort

Schwerte, 29. Nov. Wir berichteten bereits in zwei Artikeln von den urgeschichtlichen Massenfriedhöfen fossiler Tiere bei Olfen. Um uns von der Glaubwürdigkeit dieser etwas fantastisch klingenden Nachrichten zu überzeugen, eilte unsere Schriftleitung an die Fundstelle. Was man dort sah, übertraf alles, was man in seinen kühnsten Erwartungen je zu hegen gewagt hätte. Wir fanden nicht nur eine Bestätigung dessen, was vorher veröffentlicht worden war, sondern konnten uns davon überzeugen, daß die Funde durch die Ausschachtungsarbeiten für die zweite Fahrt des Dortmund-Ems-Kanals im Stevertal in gleicher Menge weiter zutage traten. Diese für die Erforschung unserer Heimat wertvollen Zeugen aus der Zeit von 20 000 bis 50 000 Jahren, hat die Bauleitung sichergestellt. In mehreren Baracken wurden uns die Funde gezeigt. Hier sah man die

Mammuthstoßzähne sektionsweise gelagert.

Der stärkste Stoßzahn hatte eine Länge von 3,15 Meter bei 18 Zentimeter Durchmesser. Ein Bruchstück von 90 Zentimeter Länge hatte ein Gewicht von fast einem Zentner, wovon sich unser Hauptschriftleiter selbst überzeugen konnte. Ein anderer Stoßzahn hatte ein Ausmaß von 2,90 Metern. Doch bei weitem das eindrucksvollste Stück war der vollkommen erhaltene

gewaltige Schädel eines Rhinozerosses,

ein Zeuge unserer inzwischen völlig veränderten Tierwelt. Nicht minder imposant war der Schädel des Urstieres, dessen Knochenansatz der Hörner bei einer Stärke von 13 Zentimeter Dicke eine Spannweite von 1,15 Metern aufwies. Zu berücksichtigen ist, daß die eigentlichen Hörner infolge ihrer leimigen Substanz vom Kalkwasser aufgelöst und vergangen sind. Andere Bruchstücke von Knochen wie Reste von Renntiergeweihen, Knochen von Höhlenbären usw. konnte man zu wahren Bergen dort aufgehäuft finden (man fand sogar Mammutlosung). Doch das Interessanteste von allem ist die Tatsache, daß in derselben Schicht, in der diese Knochenreste gefunden wurden, zwei Menschenschädel in einer Tiefe von 7,50 Meter und 5,30 Meter zum Vorschein kamen. In 16,50 Meter Tiefe entdeckte man noch ein Steinbeil und eine Querspitze.

Nicht zu verwechseln mit diesen Funden aus dieser Tiefe ist ein Urnenfriedhof, welcher 500 Meter davon entfernt liegt und ebenfalls freigelegt wurde. Die Urnen befanden sich im Mutterboden in etwa 60 Zentimeter Tiefe. Im ganzen wurden dortselbst 16 Urnen geborgen.

In Anbetracht der Tatsache, daß bei Olfen und Schloß Sandfort bei der Aufschüttung des Kanalbettes

1,6 Millionen Kubikmeter Erde bewegt

werden, (300 000 Kubikmeter davon durch den FAD) und erst etwa die Hälfte der Arbeit bewältigt ist, besteht die berechtigte Hoffnung, daß noch weitere Dokumente aus der Urzeittagen ans Licht kommen werden.

Die Bevölkerung des ganzen Münsterlandes nimmt natürlich regesten Anteil an diesen Ausgrabungen. Lastkraftwagen haben bereits die Knochen fossiler Tiere zentnerweise nach Münster abtransportiert. Was wir sahen, war nur ein Teil dessen, was im Landesmuseum inzwischen aufgestapelt wurde.



Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Holzen, 29. Nov. Streit. Auf dem Sommerberg entstand zwischen zwei Männern, die in einer Wirtschaft einen Wortwechsel gehabt hatten, ein böser Streit. Mit einem scharfen Gegenstand wurde der eine ins Gesicht geschlagen. Er erlitt eine stark blutende Verletzung und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Holzen, 29. Nov. Pfund- und Brockensammlung. Im Kampf gegen Hunger und Kälte wird die NS. Volkswohlfahrt am 4. und 5. Dezember eine Pfund- und Brockensammlung abhalten. Die Bevölkerung von Holzen und Sommerberg-Höchsten wird gebeten, für diese Sammlung nur brauchbare, reine Kleidungsstücke und Lebensmittel zu spenden. Es gilt, der Not des Winters Herr zu werden. Die Gaben werden für den Ortsteil Rosen und Mittelholzen am Dienstag, dem 4. Dezember und für Sommerberg-Höchsten am Mittwoch, dem 5. Dezember, abgeholt und sind eingepackt bereit zu halten.

Westhofen, 28. Nov. Gegen unbefugtes Betreten des Wassergewinnungsgeländes. Um eine einwandfreie Wassergewinnung zu sichern, ist das Wassergewinnungsgelände, das von Geisecke und Schwerte bis Westhofen an beiden Seiten der Ruhr gelegen ist, gegen unbefugtes Betreten durch Einzäunungen und Warnungstafeln geschützt. Trotzdem wird häufig gegen das Betretungsverbot verstoßen. Jetzt wurde ein Schäfer zur Anzeige gebracht, der sogar eine große Schafherde auf diesem Gelände gehütet hatte.

Westhofen, 29. Nov. Preisüberwachung. Im Amtsbezirk Westhofen wurde im Auftrage der Preisüberwachungsbehörde eine Kontrolle sämtlicher Verkaufsstellen für Bäckereierzeugnisse vorgenommen. Im allgemeinen wurden die Verhältnisse in Ordnung befunden. In einigen Geschäften fehlten Preisschilder, die zum Teil aus Unkenntnis der Vorschriften nicht angebracht waren. Bei einem Händler jedoch wurden sehr krasse Feststellungen getroffen. Bei dem Nachwiegen einer Anzahl Brote, die von auswärts geliefert worden waren, ergab sich, daß die Brote, die die Gewichtsbezeichnung 1½ Kilogramm trugen, bis zu 315 Gramm Gewicht zu wenig hatten. Gegen den Lieferanten und den Händler wurde Anzeige erstattet.

Westhofen, 29. Nov. Versammlung der NSV. Die Ortsgruppe der NS. Volkswohlfahrt hatte zu einem Vortragsabend eingeladen. Ortsgruppenamtswalter Holsiepe erteilte des Kreisschulungsleiter Spiegel-Nierlohn das Wort zu seinem Vortrage „Nationalsozialistische Weltanschauung in ihrer Auswirkung auf die Wohlfahrtspflege". Der Redner führte u. a. aus: Die weltanschauliche Schulung sei gerade in der heutigen Zeit, besonders auch für das richtige Verstehen der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege, eine dringende Notwendigkeit. Auch die Mutter müsse sich für diese Schulung einsetzen, die deutsche Frauenseele sei die Seele des Volkes. Wir ziehen in den Kreis der zu betreuenden Volksgenossen nicht einzelne besondere Volksschichten ein, sondern jeden deutschen Menschen, der deutschen Blutes ist. Wenn wir auch Altes übernommen haben in den Einrichtungen der Wohlfahrtspflege, so gaben wir dem Ganzen doch einen anderen Inhalt. Das zeigt sich vor allem darin, in welcher Weise bedürftige Volksgenossen ihre Betreuung erfahren sollen. Das Wort Wohlfahrt hat heute auch eine andere Bedeutung als früher. Heute heißt es, daß der Stärkere dem Schwachen zu helfen hat. Erst das ist Sozialismus. Wie sich die nationalsozialistische Weltanschauung auswirke, zeige sich so recht an dem Winterhilfswerk, das wir in diesen Wochen und Monaten wieder erleben. Auch vom nationalsozialistischen Standpunkte aus müsse betont werden, daß ein jeder Volksgenosse die ernste Pflicht habe, sich selbst zu helfen. Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes solle nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck sein.

Turnen, Spiel und Sport

Herbstfest und Nikolausfeier
am 2. Dezember 15,30 Uhr im Freischützsaal.
T.V. „Jahn" Schwerterheide
7317

Deutsche Turnerschaft

Handball

Grüne Eiche Bürenbruch 1896

Die Bürenbrucher Handballer benutzen den kommenden freien Sonntag zu einem Trainingsspiel, das von zwei Auswahlmannschaften des Vereins (Spieler der ersten und zweiten Garnitur) bestritten wird. Vorher begegnen sich auf dem Sportplatz in Bürenbruch zwecks Austragung eines anstehenden Diplomspiels die Schüler der Vereine

Grüne Eiche Bürenbruch — Tus 07 Holzen

Denkt an das WHW.-Handballspiel!

D.D.A.C. fördert die Verkehrssicherheit

Mustergültiger Ausbau der Technischen Einrichtungen des D.D.A.C.

Der Deutsche Automobil-Club hat nunmehr für seine Mitgliedschaft die für den gesamten Kraftverkehr nützliche und wertvolle Technische Ueberwachung der Kraftfahrzeuge eingeführt. Zu Beginn des neuen Geschäftsjahres führte der Präsident des DDAC in einem Rundschreiben an alle Mitglieder aus, daß der Club im Interesse der Verkehrssicherheit auf technischem Gebiete eine Organisation schaffen wird, die jedem Mitglied allein schon einen großen Teil seines Jahresbeitrages wieder ersetzt.

Das Kernstück dieser für die Mitglieder des DDAC überaus wichtigen Darbietung ist der Technische Ueberwachungsdienst. Dieser wird in Zukunft jedem Mitglied im Jahre zweimal eine vollkommen kostenlose Untersuchung seines Kraftfahrzeuges auf Betriebs- und Verkehrssicherheit bieten. Jeden DDAC-Gau werden geschulte Fachingenieure, welche mit entsprechendem Werkzeug und Prüfgerät ausgerüstet sind, turnusgemäß bereisen und die Fahrzeug-Untersuchungen am Wohnsitz der Mitglieder durchführen. Wenn es bisher eine sehr kostspielige Angelegenheit für den Kraftfahrer war, sein Fahrzeug periodisch untersuchen zu lassen um sich zu vergewissern, daß dieses allen Anforderungen des Verkehrs genügt, werden nunmehr den Mitgliedern des DDAC kostenlos geboten. Ueber das Ergebnis der Nachprüfung wird ein Befundbericht ausgestellt, aus welchem etwaige Beanstandungen klar ersichtlich hervorgehen.

Mit der kostenlosen Untersuchung der Kraftfahrzeuge der Clubmitglieder ist jedoch das Arbeitsgebiet des Technischen Dienstes noch nicht erschöpft. Nach beendigter Prüfung erhält das Mitglied ein Verzeichnis derjenigen Kraftfahrzeugbetriebe, welche dem Club ständige Gewähr für einen einwandfreien Kundendienst bieten.

Die Auswahl dieser vom Club empfohlenen Werkstätten erfolgt nach strengen Richtlinien, deren oberster Grundsatz Qualitätsarbeit und Preiswürdigkeit bilden. Das graue Clubschild des Technischen Dienstes wird künftighin nur noch an solchen Betrieben vorzufinden sein, die der Club nach bestem Wissen und eingehender Prüfung empfehlen kann und denen sich das DDAC-Mitglied wirklich anvertrauen darf.

Weiterhin wird in Zukunft innerhalb des Technischen Dienstes eine Liste empfohlener und gerichtlich vereidigter freier Sachverständiger geführt werden, damit den anfragenden D. D. A. C.-Mitgliedern solche Fachleute namhaft gemacht werden können, welche vor dem Gericht usw. ihre Interessen einwandfrei vertreten können.

Selbstverständlich kann diese gewaltige Organisation des Technischen Dienstes nicht sofort in vollem Umfange eingesetzt werden, doch ist damit zu rechnen, daß der mit Nachdruck betriebene Ausbau des Technischen Dienstes bereits im Frühjahr des Jahres 1935 in allen Gauen des Deutschen Automobil-Clubs vorgenommen ist. Der Deutsche Automobil-Club wirkt auch durch diese mit großen Kosten verbundene Neueinrichtung bahnbrechend auf dem Gebiet der Verkehrssicherheit.

Mouton-Marcillac

beim 3-Stunden-Rennen in der Westfalenhalle.

Anstelle der Franzosen Lemeine-Dayen ist für das 3-Stunden-Rennen in der Westfalenhalle am Sonntag, dem 2. Dezember, 17 Uhr, die gute französische Mannschaft Mouton-Marcillac verpflichtet worden, da Lemoine-Dayen von ihrem Brüsseler Vertrag nicht entbunden wurden. Der Tausch dürfte kein schlechter sein, da Mouton sowie Marcillac in Deutschland viele gute Rennen gefahren haben und beide hier sehr beliebt sind. Da außerdem die guten Straßenfahrer Siebelhoff-Kijewski und der beim letzten Manschaftsrennen ganz groß gefahrene Berliner Kroll, ferner die Mannschaft Bremer-Senge verpflichtet sind, dürfte das Programm ziemlich komplett sein. Das traditionelle 3-Stundenrennen wird bei dieser ausgeglichenen, starken Besetzung sicher großen Sport bringen. Da bis zum zweiten Weihnachtsfeiertag nunmehr eine Pause in den Radrennveranstaltungen der Westfalenhalle eintritt, dürfte das Rennen am 2. Dezember, welches das letzte Mannschaftsrennen in diesem Jahre sein wird, seine Anziehungskraft auf das Publikum nicht verfehlen.

Sonntag: Handball-Opfertag

Schwerter Turnerschaft/Reichsbahn —
Tus 07 Holzen 1.
3 Uhr — Sportplatz Schützenhof

Rundfunk-Programm

Freitag, den 30. November 1934.

6,30 Morgenruf. Anschl. Frühkonzert.
6,35 75 Jahre Eisenpflug.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,05 Heut ist Lostag.
7,15 Morgenkonzert.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wetter. Anschl. Frauenturnen.
8,45 Stunde des Handwerks.
9,00 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk.
10,55 Die Quitte und ihre vielseitige Verwendung.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Bekannte Serenaden.
15,00 Der Norden ruft.
15,15 Das Antlitz unseres deutschen Schicksals.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,45 Praktisches Allerlei.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,30 Zu Unrecht vergessen.
18,00 HJ-Funk.
18,30 Englische Unterhaltung.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Sauerland.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,15 Reichssendung: Stunde der Nation: Lachende Poeterey.
21,00 Die Ammenuhr.
21,20 Musik als Bekenntnis (3).
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Filmecke.
23,00 Nachtmusik.

Ein Mann kämpft um sein Leben

ROMAN VON HANS MORGAN

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Lift brachte ihn in die dritte Etage.

Max Leiting schloß die Tür hinter sich zu, drehte sich um und sah direkt in einen an der gegenüberliegenden Wand aufgestellten großen Spiegel. Sah sein Bild .. das Bild eines leidlich hübschen, schlanken, eleganten jungen Mannes, dem er in eigner Art zulächelte.

„Tja, Max, das ist so!" nickte er sich zu. „Wenn man schon mal eine Frau kennenlernt, um deretwillen man die Welt auf den Kopf stellen könnte, die obendrein noch eine hochmütige Xanthippe ist.

IV.

Nach drei Tagen schon machte Max Leiting in selbstkritischer Offenheit die Wahrnehmung, daß er in Maud Aldernon rettungslos verliebt war. Es nutzte nichts, sich einen alten Esel zu schelten, sich selber große stumme Reden zu halten, deren Grundton immer auf dasselbe hinauslief: Ein Mensch, der ein Jahr und sechs Monate lang hinter schwedischen Gardinen saß, steht ein wenig unsicher auf dem ungewohnt gewordenen Boden des wirklichen Lebens und gerät leicht in die Gefahr, sich in das erste einigermaßen hübsche Mädchen zu verlieben, das ihm entgegenkommt!

Die Tatsache, daß Maud Aldernon nicht nur „einigermaßen hübsch", sondern eine ausgesprochene Schönheit war, wischte jeden Versuch des Erklärenwollens hinweg.

Als Mensch, der es verstand, sich jeder Lebenslage anzupassen, wußte er sich auch zu beherrschen. Weder Maud noch Mrs. Aldernon fanden etwas an ihm auszusetzen. Der alten Dame begegnete er mit einer sympathischen, bescheidenen Sicherheit, frei von jeder Unterwürfigkeit. Ruhig führte er ihre Befehle aus, gab aber seinem Tun einen so unaufdringlichen Anstrich von Selbstverständlichkeit, daß Mrs. Aldernon bereits am Morgen des dritten Tages ihrer Tochter gegenüber ein Wort der Anerkennung sprach, das aus ihrem Munde unschätzbar war:

„Ich glaube, Reichwald hat uns da eine tüchtige Kraft empfohlen. Mr. Wellner scheint zu den jungen Männern zu gehören, wie es heute wenig mehr gibt. Zuverlässig, diskret und bescheiden."

„Reichwald schrieb mir doch, Wellner stamme aus einer sehr guten Familie und habe eine ausgezeichnete Erziehung genossen!"

„Das merkt man ihm an!" anerkannte Mrs. Aldernon.

Damit war für sie das Thema erschöpft. Ueber „Dienstboten" sprach man nicht mehr als unbedingt nötig war.

Zwischen Maud Aldernon und Max Leiting bahnte sich eigentlich schon von der ersten Stunde an ein Verhältnis, das man nicht anders als mit „Kameradschaftlichkeit" bezeichnen konnte. Er fühlte deutlich, daß er ihr sympathisch war, und daß sie in ihm weniger den Sekretär ihrer Mutter sah, als den Mann, mit dem man sich gut unterhalten konnte. Die Art ihres Sichgebens war wie die der modernen Amerikanerin. Nicht ganz frei von den Folgen einer Erziehung, in der Vergöttlichung des Weibes eine bedeutende Rolle spielte. Aber mit zu gesundem Menschenverstand, um nur Produkt dieser Methode zu sein.

Er war ihr ein guter Partner beim Tennisspiel, bei dem er allerdings mangelndes Training verriet. War ein ausgezeichneter Tänzer, was er schon am ersten Abend seiner sekretärlichen Tätigkeit zu beweisen Gelegenheit hatte. Konnte mit ihr sprechen über Deutschland, dessen Tüchtigkeit und unermüdlichen Kampf um seine Selbstbehauptung sie bewunderte. Sie fragte nach tausend Dinge und nie blieb er ihr die Antwort schuldig. Mochte es sich um den neuesten Zeppelin oder um Stefan George handeln. Um das berühmt schöne Heidelberg, das sie gern kennenlernen wollte, oder um die Mistinguett, die — wie er aus den Zeitungen und den Plakatsäulen festgestellt hatte — gerade im Theater des Westens ihr erstes Berliner Gastspiel gab.

Max Leiting dachte in diesen drei Tagen wenig an die ihm von seinem Verbündeten Otto Larisch zudiktierte Aufgabe — er wollte nicht daran denken. Weil die Erinnerung ihm ein wenig Unbehagen bereitete.

Als er aber am Abend des dritten Tages mit Mrs. Aldernon und Maud in dem Pavillon des Imperial-Hotels saß, auch hier den Pflichten seiner Stellung nachkommend, die außer der Unterhaltung der beiden Damen in der Verhandlung mit den Kellnern und anderen Kleinigkeiten bestand, wurde ihm in eindringlicher Weise zu Bewußtsein gebracht, daß er nicht zu seinem Vergnügen hier weilte.

Mrs. Aldernon hatte ihm, als er nach einem wunderbaren Tango mit Maud an ihren Tisch zurückkehrte, den Auftrag gegeben, in ihr Zimmer zu gehen und ihr einen Schal zu holen. Er durchschritt den läuferbedeckten Gang, der ins Vestibül führte und sah plötzlich einen Herrn auf sich zukommen, der ihm verdächtig bekannt erschien.

Seine Brauen zogen sich merklich zusammen, als dieser Herr vor ihm stehen blieb und ihn anredete, wie einen Bekannten, den er zufällig hier traf.

„Was soll das?" fragte er leise und sah sich unauffällig um. Einen kaum wahrnehmbaren Augenblick lang nur begegnete sein Blick dem Maud Aldernons, die ihm nachgeschaut hatte. „Es ist nicht ausgemacht, daß ihr mir nachspioniert."

Arthur Urban lächelte verbindlich.

„Von Nachspionieren kann keine Rede sein!" erwiderte er ebenso leise. „Otto läßt dir nur sagen, daß du deine Aufgabe nicht vergessen sollst!"

„Das ist nicht nötig!" kam es ärgerlich von Max Leitings Lippen. „Ich denke schon daran. Uebrigens ist es nicht so einfach, wie er es sich vorstellt ... der gesamte Schmuck Mrs. Aldernon befindet sich in einem Safe des Hotels!"

„Um das festzustellen, brauchen wir dich nicht! Es ist ja deine Aufgabe, eine Gelegenheit zu schaffen oder zu erspähen, daß wir heran können!"

„Halt mich nicht auf!" zischte Max Leiting den Komplicen an und hatte dabei dasselbe liebenswürdige Lächeln im Gesicht, das sein Gegenüber zeigte. „Es ist überhaupt ein Fehler von dir, dich hier sehen zu lassen! Mrs. Aldernon ist sehr mißtrauisch ... sie wird mich, neugierig, wie sie obendrein ist, sowieso nachher fragen, mit wem ich gesprochen habe!"

„Um eine Ausrede wirst du nicht verlegen sein. Otto befürchtet, du könntest dich in die hübschen Augen Maud Aldernons vergaffen. Es war nicht vorauszusehen, daß die Krabbe so reizend ist!"

„Otto soll sich den Kopf nicht über Dinge zerbrechen, die mit unserer Absicht nichts zu tun haben!"

„Was soll ich ihm sagen? Er ist sehr ungeduldig. Reichwald kommt wider Erwarten schon übermorgen aus München zurück!"

Max Leiting stand wie auf Kohlen. Arthur Urban war gut angezogen, und doch war etwas Undefinierbares an ihm, das nicht zu dem vollendeten Gentleman paßte, den er hier darzustellen sich bemühte. Diese lange Unterredung konnte sehr leicht Mrs. Aldernons Mißtrauen erwecken. Er mußte Urban bald los werden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Das Urteil im Haller Schmiergelder-Prozeß

Bielefeld. Im Haller Schmiergelder-Prozeß verkündete der Vorsitzende des Gerichts folgendes Urteil: Der Kaufmann Arthur Meinhold aus Hamburg wird freigesprochen, das Verfahren gegen den Angeklagten Emil Baum aus Hamburg wird auf Grund des Straffreiheitsgesetzes eingestellt. Die Angeklagten Schmidt und Woyna, beide aus Halle i. W., werden wegen fortgesetzter Untreue auf Grund des Paragraphen 266 verurteilt, und zwar Schmidt zu 1½ Jahren Gefängnis und Woyna zu 1 Jahr Gefängnis. Drei Wochen der Untersuchungshaft werden beiden Verurteilten angerechnet. — Schmidt und Woyna erklärten in ihrem letzten Wort, daß sie ihre Verfehlungen bereuten und nie wieder solche Wege gehen würden. Sie hätten nicht die Absicht gehabt, ihre Firma zu schädigen und seien auch heute noch davon überzeugt, daß eine finanzielle Schädigung nicht eingetreten sei. Woyna bat, zu bedenken, daß er im Auslande großgeworden sei und daß man dort über die Annahme von „Provisionen" anders denke. Baum erklärte, er habe nicht gewußt, welche Konsequenzen die Zahlung von „Provisionen" haben könne. Ein Schaden sei nach seiner Ueberzeugung nicht eingetreten. Der Angeklagte Meinhold führte aus, daß er niemals seine Angestellten zu unlauteren Handlungen angehalten oder von solchen gewußt habe. Er sei unschuldig. Er verteidige seinen guten Namen und seine kaufmännische Ehre.

Urlaub für das Gautreffen in Bielefeld

Münster. Aus Anlaß des am 30. November und 1. und 2. Dezember in Bielefeld stattfindenden Gautreffens hat der Regierungspräsident angeordnet, daß den ihm unterstellten Beamten, Angestellten und Arbeitern, die an dem Gautreffen teilnehmen, Urlaub gewährt wird, sofern dies im dienstlichen Interesse möglich ist.

72jährige überfahren und getötet

Essen. Am Dienstag wurde die 72 Jahre alte Witwe Margarete Zielinski beim Ueberqueren der Segerothstraße von einem Kraftlieferwagen überfahren und auf der Stelle getötet. Es liegt Selbstverschulden vor. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Unglücklicher Sturz

Essen. Der 17 Jahre alte Heinrich Metschies wollte vor dem Heim des BDM in der Mahlstraße in Bergeborbeck eine Fahne, die sich gelockert hatte, befestigen. Als er etwa vier Meter emporgeklettert war, brach der Mast und Metschies stürzte ab. Mit lebensgefährlichen inneren Verletzungen wurde der unglückliche Junge dem Philippusstift zugeführt.

370 000 Zentner Kartoffeln werden verausgabt

Essen. Die Kartoffelversorgung der NSV ist in vollem Gange. Täglich rollen etwa 100 Waggons am Bahnhof Essen-Ost an. Bis jetzt sind schon 350 000 Zentner dieses wichtigen Nahrungsmittels den Betreuten zugeführt worden. Es war ein gewaltiges Stück Arbeit und es bedurfte vieler fleißiger Hände, um täglich diese Masse an Kartoffeln auszuladen. Von früh bis spät sah man dann die hoch mit Säcken beladenen Wagen durch die Straßen der Stadt Essen fahren und den freudigen Gesichtern der Empfänger war anzusehen, welch große Sorge man ihnen nahm. Bald wird die Kartoffellieferung beendet sein und befriedigt können die Versorgten wie die Spender auf das wohlgelungene Werk sehen.

Rund 80 000 Kinder wurden in Duisburg-Hamborn gegen Diphtherie geimpft

Duisburg-Hamborn. Die Massen-Schutz-Impfungen gegen Diphtherie in Duisburg-Hamborn sind so gut wie abgeschlossen, so daß nun die vorläufige Bilanz gezogen werden kann. Von 103 177 Kindern im Alter von 1 bis 14 Jahren wurden 79 922 geimpft, während 23 455 Kinder (gleich 22,8 Prozent) der Impfung fernblieben. Durch die Mitarbeit zahlreicher ehrenamtlicher Helfer waren nur 10 000 RM Nebenkosten erforderlich. Die Auswirkungen der Schutzimpfungen lassen sich erst nach einigen Monaten feststellen. Im Oktober d. J. ist noch eine Zunahme der Diphtherie-Erkrankungen gegenüber dem Oktober 1933 von 220 auf 360 zu verzeichnen gewesen. In der Zeit vom 1. bis 22. November wurden 240 Erkrankungen gemeldet gegenüber 153 in der gleichen Zeit des Vorjahres.

10 Jahre Gefängnis für Dr. Brüning beantragt

Köln. In der Mittwoch-Verhandlung des Brüning-Prozesses stellte Staatsanwaltschaftsrat Thomas als Vertreter der Staatsanwaltschaft den Strafantrag. Er beantragte gegen Dr. Brüning wegen fortgesetzter Untreue, Betruges in sechs Fällen in Tateinheit mit Unterschlagung im Falle der Stadt Köln und wegen Vergehens gegen die Konkursordnung die zulässige Höchststrafe von 10 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

Zu Beginn der Verhandlung teilte Landgerichtsdirektor Dr. Fehr mit, daß zwei Briefe an ihn eingegangen seien, und zwar von dem früheren Oberpräsidenten Dr. Fuchs und dem früheren Oberbürgermeister Dr. Adenauer. In dem Brief von Dr. Adenauer werde er gebeten, für ihn Erklärungen abzugeben. Zunächst schreibe Dr. Adenauer, sein Sparkassenkonto sei nicht etwa, wie im Gerichtssaal angegeben worden sei, mit einem Debetsaldo eröffnet worden, sondern das Konto ist schon 1926 angelegt gewesen und habe zahlreiche Bewegungen aufgewiesen. Dr. Adenauer erwähne weiter, aus welchem Grunde er einen Händedruck mit Dr. Brüning ausgetauscht habe. Die von ihm angeführten Gründe brauchten jedoch nicht mehr erörtert zu werden. Das Schreiben des ehemaligen Oberpräsidenten Dr. Fuchs weise darauf hin, daß er — Dr. Fuchs — Dr. Brüning bereits im Jahre 1920 in Trier kennen gelernt habe und mit ihm in Geschäftsverbindung getreten sei. Dr. Brüning habe ihn damals veranlaßt, ihm sein Vermögen anzuvertrauen. Er selbst sei dann nach Koblenz versetzt worden. Bei der Verwaltung seines Vermögens durch Dr. Brüning sei das ganze Kapital restlos verloren gegangen. Er habe sich deshalb mit Dr. Brüning in Verbindung gesetzt, der zur Wiedergutmachung seines angerichteten Schadens bereit gewesen sei. So sei es zu erklären, daß er die 30 000 RM als Aussteuer für seine Tochter angenommen habe. Wenn seine Frau gemeinsame Geschäfte mit Dr. Brüning gemacht habe, so habe er davon niemals etwas erfahren. Als später Dr. Brünings Machenschaften aufgedeckt worden seien, habe er sich sofort mit dessen Bank in Verbindung gesetzt. Für ihn sei es besonders schmerzlich, daß er in der Oeffentlichkeit so herabgesetzt werde. — Zu dem letzteren Schreiben erklärte der Staatsanwaltschafsrat Thomas, sein Inhalt stimme in keiner Weise mit dem objektiven Tatbestand überein, wie er sich in der Voruntersuchung und besonders auch in der Beweisaufnahme ergeben habe. Dr. Fuchs habe nicht einen Betrag, sondern eine ganze Reihe von Barbeträgen in Empfang genommen.

Das Rätsel um die Witwe Graß

Köln. Wie wir bereits vor kurzem berichteten, wird seit etwa drei Monaten die 67jährige Witwe Joseph Graß, die in einem Hause am Botanischen Garten wohnte, vermißt. Trotz umfangreicher Ermittlungen der Kriminalpolizei hat man bisher noch keine Spur von der alten Frau entdecken können. Die Polizei ist der bestimmten Meinung, daß Frau Graß nicht mehr unter den Lebenden weilt und ermordet worden ist. Unter dringendem Tatverdacht wurde letzthin der Verwalter und Mitbewohner des Hauses der Frau Graß, das im Volksmunde „Das verwunschene Schloß" genannt wird, verhaftet. Der Festgenommene, der sich bei den Vernehmungen mehrfach in Widersprüche verwickelt und sich durch größere Geldausgaben in den letzten Monaten sehr verdächtig gemacht hat, bestreitet energisch, irgendwie bei dem Verschwinden der alten Frau seine Hand im Spiele zu haben. Er behauptet immer, daß Frau Graß verreist sei und „schon wiederkommen werde". Der Verdacht gegen den Verwalter wird noch dadurch besonders gestärkt, daß zwischen der 68jährigen Witwe und ihm ein Testament bestand, das auf den Längstlebenden ausgestellt war. Die Kriminalpolizei hat zunächst mal eine eingehende Durchsuchung des Hauses vorgenommen, wo man in den vielen Räumen auf eine beispiellose Unordnung stieß. Fast alles starrt vor Schmutz und besonders das Schlafzimmer der Witwe wurde in einem unglaublichen Zustand vorgefunden. Zwischen Schränken, Gestellen und alten Pferdegeschirren stehen ausgestopfte Hühner und andere Tiere hat hier die Witwe, die in den letzten ausgestopfte Pferdeköpfe. Ein besonderes Zimmer war für die Katzen bestimmt gewesen. Bis zu 15 Tieren hat hier die Witwe, die in den letzten Jahren schon immer ein recht sonderbares Wesen zur Schau getragen hatte, verpflegt. Jahrelang muß das Zimmer nicht mehr gereinigt worden sein, sodaß ein furchtbarer Gestank herrscht. Inzwischen ist die Kriminalpolizei auch daran gegangen, das 4800 Quadratmeter große Grundstück, das das Haus umgibt, umgraben zu lassen, da es nicht ausgeschlossen erscheint, daß irgendwo hier die Leiche der Vermißten verscharrt ist. Selbst einen kleinen Teich hat man auspumpen lassen, ohne jedoch auch hier eine Spur zu finden. Man darf gespannt sein, wie sich das Rätsel um die verschwundene Frau lösen wird.

Gefängnis für einen jugendlichen Schützen

Solingen. Ein Vorfall, der sich vor einiger Zeit in einer Fabrik in Solingen abspielte, beschäftigte das Gericht. Der Verhandlung lag folgender Tatbestand zu Grunde: Ein Lehrling hatte schon öfter bei seinem Lehrherrn, der gleichzeitig sein Schwager war, über die im Arbeitsraum herrschende Kälte Klage geführt. Eines Tages geriet er wegen der gleichen Angelegenheit mit seinem Schwager in Streit. Plötzlich verlies der Junge die Fabrik und begab sich nach Hause, um die Pistole seines Bruders zu holen. Diese steckte er zu sich. Er ging wieder zu seiner Arbeitsstätte zurück. Im Verlaufe eines erneuten Wortwechsels zog er dann die Pistole und schoß auf den Schwager. Zum Glück war die Pistole nur mit Schrott geladen. Dieser blieb beim Losdrücken in den Kleidern des Schwagers hängen und richtete so keine körperlichen Verletzungen an; weitere Schüsse gingen fehl. Nach diesem Vorfall äußerte der Junge anderen gegenüber, er bedauere, daß seine Schüsse nicht den Tod des Schwagers herbeigeführt hätten.

Das Gericht verurteilte den jugendlichen Schützen zu sechs Monaten, eine Woche Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von vier Monaten, einer Woche beantragt. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß die Frage, ob Mord- oder Totschlagsversuch eingehend erwogen worden sei, aber der Nachweis hierzu hätte nicht erbracht werden können. Aus diesem Grunde sei die Strafe auch sehr gering ausgefallen.

Die Schützen tagten in Kanten

Kanten. Am Samstag und Sonntag tagten in Kanten die Schützenbruderschaften von Niederrhein und Westfalen. Die Viktorstadt war in ein Meer von Fahnen getaucht, die Straßen und Häuserfronten trugen Festschmuck. Die Häuser um den Markt und den Dom waren am Samstagabend illuminiert. Erzbischof Dr. Klein von Paderborn war bereits am Samstagabend eingetroffen. Am Domportal wurde er durch den Dompropst Köster u. den bekannten Industriellen Kommerzienrat Underberg-Rheinberg begrüßt. Es fand dann eine kurze sakramentale Huldigung im Dom statt.

Am Sonntagvormittag zogen in vier großen Prozessionen dreitausend Schützen zum Dom. 300 Schützenkönige trugen jahrhundertealte Schützenketten, deren Silber in der hellen Sonne schimmerte. Im feierlichen Hochamt hielt Erzbischof Dr. Klein die Festpredigt. „Für Gott und für das Vaterland", so gab der Erzbischof die Losung aus. Mit dem bischöflichen Segen fand die kirchliche Feier ihr Ende.

Am Mittag fand in der Kantener Turnhalle ein festlicher Empfang des Erzbischofs, des Fürsten zu Salm-Reifferscheidt und Vertreter der staatlichen und weltlichen Behörden statt. Den feierlichen Abschluß der gewaltigen Kundgebung der Schützen bildete die Nachmittagsandacht im Dom. Kopf an Kopf drängten sich die Schützen, als Erzbischof Dr. Klein noch einmal das Wort ergriff und die Bruderschaftstagung als einen unvergeßlichen Lichtpunkt seines Lebens bezeichnete. Nach Erteilung des bischöflichen Segens sprachen Kaplan Dr. Welzl über den Heiligen Norbert und Dompropst Köster über „Kanten, die Stadt der heiligen Märtyrer".

Abwinken bei Straßenbahnen

Düsseldorf. Die Regierungspressestelle teilt mit: Der Reichsverkehrsminister hat auf Grund des Paragraphen 31 der Reichsstraßenverkehrsordnung bis auf weiteres, jedoch längstens bis zum 30. September 1935, folgende Ausnahmebestimmung erlassen:

„Schienenfahrzeuge werden von der Verpflichtung, anderen Verkehrsteilnehmern anzuzeigen, wenn sie ihre Richtung ändern, oder wenn sie halten wollen, befreit. Die Unternehmer von Straßenbahnen haben dafür Sorge zu tragen, daß vom 1. Oktober 1935 ab Einrichtungen vorhanden sind, die ihnen die Erfüllung der vorläufig ausgesetzten Verpflichtung ermöglichen."

Die Wirtschaftspolitik der NSDAP

Düsseldorf. Auf Einladung des Gaues Düsseldorf hatte sich im großen Zoosaal eine große Anzahl von Wirtschaftsführern aus dem Gaugebiet eingefunden, um den Vorsitzenden der Kammer für Wirtschaftspolitik der NSDAP, Pg. Bernhard Köhler, über „Die Wirtschaftspolitik der NSDAP" zu hören. Neben hervorragenden Führern der Wirtschaft sah man auch eine erhebliche Zahl von Vertretern der Behörden und der Partei.

Zwei schwere Einbrüche

Köln. Diebe machten die Feststellung, daß in einer in Köln-Ehrenfeld leerstehenden Fabrik für sie noch viel zu holen war. Sie gaben sich hier mehrfach ein Stelldichein und bei ihrem Weggang ließen sie Werkzeuge und Maschinenteile mitgehen. So wurde der Besitzer der stillgelegten Fabrik um einen Sachwert von etwa 2000 RM. geschädigt. Die Polizei forscht nach den Tätern.

Bei einem Einbruch in ein Zigarrengeschäft an der Marzellenstraße wurden größere Posten Tabakwaren im Gesamtwert von 2000 M. gestohlen.

Kraftwagen gegen Straßenbahn

Köln. In den Morgenstunden stießen auf bisher noch nicht geklärte Weise in Rolweide ein Kraftwagen und eine Straßenbahn zusammen. Der Führer des Kraftwagens zog sich bei dem Zusammenstoß erhebliche innere Verletzungen zu und wurde mit seiner Frau, die eine Gehirnerschütterung davontrug, ins Krankenhaus gebracht. Eine dritte Insassin des Kraftwagens, eine Schwägerin des Fahrers, erlitt einen Beinbruch.

Wieder ein Schiffsunfall

Koblenz. Nachdem erst am Buß- und Bettag ein Lastkahn im Nebel von einem Dampfer gerammt worden war und unterging, hat sich auf dem Rhein ein neuer schwerer Schiffsunfall unweit der ersten Unfallstelle ereignet. Als in den Mittagsstunden der Radschleppdampfer „Rheinfahrt 12" mit mehreren Anhängeschiffen in der Nähe des Rhenser Brunnens aufdrehen wollte, stieß das schwer beladene Lastschiff „Baden 14" gegen einen am Ufer liegenden Schleppkahn. Bei der Wucht des Zusammenpralls erlitt das Lastschiff „Baden 14" erheblich Schäden über- und unterhalb der Wasserlinie, so daß Wasser in erheblichen Mengen in das Schiff eindrang. Der schwer beschädigte Lastkahn wurde von seinem Schleppstrang losgerissen. Auch das vor Anker liegende Lastschiff kam ins Treiben und stieß stromabwärts gegen eine Krippe, wo es schwer beschädigt liegen blieb. Der Lastkahn „Baden 14", der 20 000 Zentner Weizen geladen hatte, sank immer mehr und geriet auf Grund. Der Weizen dürfte zum größten Teil vernichtet sein. — Der starke Nebel hat am Dienstag erhebliche Störungen im Schiffsverkehr auf dem Rhein verursacht, so daß fast den ganzen Tag über der Betrieb ruhte.

Wildererbande vor Gericht

Zuchthaus für den Haupttäter

Koblenz. Eine dreiste und rücksichtslose Wildererbande, die vor längerer Zeit das ganze Jagdrevier von Cochem unsicher machte, hatte sich vor der Großen Strafkammer zu verantworten. Die Angeklagten — es handelt sich um Einwohner aus Cochem — hatten die Wilddieberei bandenweise begangen und dem Wild nicht nur mit Schußwaffen, sondern auch mit Schlingen nachgestellt. Als es im Mai d. J. gelang, die Bande zu fassen, wurden neben einer Anzahl Gewehre der verschiedensten Kaliber auch zahlreiche Schlingen gefunden. Einen Teil der Waffen hatten die Burschen gestohlen oder unberechtigt erworben. Die Wilddiebe hatten weiter zahlreiche Einbrüche verübt, wobei ihnen u. a. erhebliche Mengen Lebensmittel in die Hände gefallen waren.

In der Verhandlung waren die Angeklagten in der Hauptsache geständig, schoben sich aber gegenseitig die Schuld an den Diebstählen zu. Mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit der Taten wurde der Hauptangeklagte zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, während die übrigen Wilderer mit Gefängnisstrafen von acht Monaten bis zwei Jahren davonkamen.

Von einer Kuh zu Tode geschleift

Trier. Ein älterer Mann aus dem Ort Tarforst (Landkreis Trier) wollte die Kuh aus dem Stall führen. Plötzlich wurde das Tier scheu und rannte davon. Der Mann hatte sich den Strick, an dem er die Kuh gehalten hatte, um die Finger gewickelt. Da er ihn nicht rechtzeitig lösen konnte, wurde er eine Strecke weit mitgeschleift und hierbei übel zugerichtet. Zuletzt wurde ihm ein Finger ausgerissen. Schwerverletzt blieb der Bauersmann mitten auf der Dorfstraße liegen. Er hatte mehrere Gliedbrüche davongetragen und auch schwere Verletzungen an der Seite erlitten. Der von der Kuh fast zu Tode Geschleifte wurde mit einem Krankenauto in ein Trierer Krankenhaus übergeführt, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Der Schmuggel an der Westgrenze

Aachen. Im Kampf gegen den Schmuggel hatten die Zollbeamten hier an der Westgrenze letzter Tage wieder einige Erfolge zu verzeichnen. So wurden in Herzogenrath zwei Schmugglerbanden gestellt; die von ihnen mitgeführten 140 Pfund Kaffee verfielen der Beschlagnahme. Am Königsweg bei Bildchen wurden Schmuggler von Zollbeamten beobachtet, als sie ihre Packen im Walde verstecken wollten. Die Beamten konnten vier Zentner gebrannten Kaffee beschlagnahmen. Der Personenkraftwagen, in dem der Kaffee verladen werden sollte, stand jenseits der Grenze gleich in der Nähe des Schmugglerverstecks. Der Wagen wurde von belgischen Beamten eingezogen. In der Soers faßten Zollbeamte drei Schmuggler, die 150 Pfund Kaffee mit sich führten. Zwei schwere Koffer mit hundert Pfund Schmuggelkaffee wurden vom Streifdienst des Hauptzollamtes Kronprinzenstraße unter Sträuchern in der Nähe bei Würselen aufgefunden.



Maria-um Dich!

EIN DEUTSCHER HEIMATROMAN VON FRITZ GANTZER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

6. Fortsetzung

Den sonst nie versäumten kurzen Aufenthalt in der Goldbergschen Konditorei in der Marienstraße schenkte sie sich.

Nur so schnell wie möglich zurück!

Als sie die Stadt hinter sich hatte, gab sie Gas. Der Zeiger des Schnelligkeitsmessers sprang mit wippendem Vorwärtsdrängen auf 80, zitterte zur 90 hin. Die beiden Reihen der Chausseebäume drehten sich im wilden Tanz an ihr vorüber. Dichte Dunkelheit hockte lauernd am Wege.

Juttas Hände lagen pressend am Steuer, als wollten sich die Finger in das harte Holz eingraben. Ihre starren, suchenden Blicke durchforschten die äußerste Grenze des Lichtkegels, der sich wie ein Ungeheuer in die Finsternis bohrte.

Nun erreichte sie die Stelle, an der sie bei der Hinfahrt hatte halten müssen. Jede Sekunde konnte ihr jetzt ein gräßliches Bild vermitteln, einen erschütternden Anblick offenbaren. Sie war davon unumstößlich überzeugt . . . Warum hatte sie nicht nach eigenem Ermessen gehandelt, sondern sich von Steinke beeinflussen lassen!

Eine scharfe Wegbiegung nahm ihr für ein paar Augenblicke die weite Sicht. Der Lichtkegel grellte über Wiesenflächen und Ackerbreiten hin. Tanzte dann im Nehmen der Kurve zur Chaussee zurück und . . .

Ein leiser Aufschrei ging über Juttas Lippen.

Sie drosselte den Motor ab und ließ die Fußbremse in Tätigkeit treten. Der Zeiger des Tachometers klappte in schnellem Fall zurück. Nach einem harten Schleudern, dessen Gefährlichkeit sie im Augenblick gar nicht ermaß, einem fast springenden Aufbäumen stand der Wagen. Wie gerammt.

Drei Schritte voraus, im Sommerwege, lag der Lehnschulze. Mit weit zur Seite gespreizten Armen. Das Gesicht im Sande. Regungslos. Ein Stück zur anderen Seite hinüber stand die Kalesche. Mit dem linken Hinterrade merkwürdig eingekeilt zwischen einem Chausseebaum und einem meterhohen Prellstein. Die Schere zersplittert. Der Braune war in die Vorderknie gesackt und stöhnte. Er schien irgendwo stark verletzt.

Jutta überblickte das alles im flüchtigen ersten Sehen, verließ den Wagen, spürend, daß ihre Hände kalt waren und zitterndes Ziehen an ihren Lenden in die Höhe kroch.

Sie durchmaß das kurze Stück bis zu der Stelle, wo der Lehnschulze im Sande lag, mit einer schleppenden Langsamkeit. Spürte eine dunkle Furcht. Furcht, sich einem Toten zu nähern.

Zitternd beugte sie sich zu dem Verunglückten hinab, wagte ihn nicht zu berühren. Lauschte und wartete nur auf irgendeine Lebensäußerung.

Wußte sich für Sekunden ratlos . . .

Dann sprang die Vorstellung, daß sie handeln müsse, mit harter Aufdringlichkeit in ihren Sinn.

Einen Arzt vor allen Dingen. So schnell wie möglich.

Der Gedanke an den Werkstudenten daheim bohrte sich in ihre Vorstellung. Vermittelte ihr den Gedanken, daß er schneller herangeholt werden könnte, als ein Arzt aus der weiter entfernten Stadt. Ließ sie weiter überlegen, daß er darum für die erste Hilfe der einzig in Frage Kommende sein könne. Wenn sie sofort handelte, war es möglich, ihn in ein paar Minuten zur Stelle zu haben. Die matten Lichter von Greifenhagen blinzelten gar nicht fern . . .

Schon saß sie am Steuer . . . Der Wagen sprang surrend an. —

* * *

Krusemark kam gerade von den Ställen her, als Jutta ihren Wagen in die Einfahrt lenkte, ein kurzes Stück in den Hof brauste und nach dem Halten herausſprang, dem Verwalter fast in die Arme, die er in einem halben Erschrecken unwillkürlich in die Höhe geworfen hatte, als müsse er eine Gefahr abwenden.

„Mein Gott, was ist denn los?"

„Schnell, Herr Krusemark! Wo ist der Student? Er muß mit. Sie auch . . . Der Lehnschulze ist verunglückt. Mit dem Wagen. Ein Stück vor dem Dorf liegt er wie tot am Sommerweg . . ."

Er fand sich etwas umständlich zurecht. Fing zu fragen an.

Jutta schnitt mit einem neuen „Schnell!", das sie hart herausstieß, jede weitere Erkundigung ab.

Während sie den Wagen wandte, stolperte Krusemark, benommen und wirr im Kopf, ins Schnitterhaus, stieß die Tür zum Vorraum auf, der dunkel war, tastete fluchend nach der Klinke der Stubentür.

Riß sie auf, als er sie endlich in der Hand hatte, und rief in den Raum hinein, da er sich auf den Namen nicht sofort besinnen konnte: „Der Student! Wo ist der Student?"

Man saß gerade bei der Abendmahlzeit, Maika kreischte erschrocken auf. Jürgen Asmussen stieß seinen Schemel zurück und sprang in die Höhe. Er sah etwas verstört aus. Kam heran. „Hier, ja, ich bin da."

„Schnell, schnell, unser Fräulein verlangt Sie als Doktor zu einem Verunglückten . . . Der Kröger, der Lehnschulze, hat sich wahrscheinlich das Genick gebrochen."

Da stürzte auch Karl Boldt herbei. „Ich komme mit," sagte er sofort wie in einer Selbstverständlichkeit. Er meinte, das Mitgehen irgendeinem schuldig zu sein . . . Dem Fräulein vielleicht. Aus Dankbarkeit etwa . . . Vielleicht auch der Tochter des Lehnschulzen, dem Mädchen mit den strahlend leuchtenden Augen. Schließlich dem Lehnschulzen selbst. Aus einem dunklen, unbewußt sich regenden Grunde her . . .

„Na, dann kommt schon beide mit. Meinetwegen."

Karl Boldt fand in der Hast, fortzukommen, seine Mütze nicht sofort und eilte barhäuptig als erster hinaus. Asmussen griff nach der ihm gerade in die Hände fallenden Kopfbedeckung und folgte mit Krusemark.

Der laufende Motor klopfte wie rasender Herzschlag.

„Bitte zu mir, Herr Asmussen!" rief Jutta aus dem Wagen vom Steuer her, sich plötzlich wieder des vergessenen Namens erinnernd.

Krusemark und Boldt nahmen hinten im Wagen Platz.

Dann brauste die Limousine vom Hof.

„Was ist geschehen, gnädiges Fräulein?" fragte Jürgen sofort.

Jutta berichtete kurz. „Ich dachte an Sie als der nächsten Hilfe."

„Selbstverständlich stehe ich gern zur Verfügung. Vielleicht wäre es aber doch besser gewesen, einen Arzt aus der Stadt zu holen. Ich habe erst vor einem halben Jahr mein Physikum gemacht und besitze wenig praktische Erfahrung. Wenn es ein schwieriger Fall sein sollte, werde ich versagen. Eine etwaige Operation müßte ich überhaupt ablehnen. Dürfte und könnte ich ja auch gar nicht vornehmen."

Jutta ging dem Wohlklang seines ruhigen Sprechens mit einer Art stiller Freude nach. Ein kurzer Blick suchte sein Gesicht. Die ungewisse Beleuchtung ließ ein klares Erkennen der Züge nicht zu. So stellte sie sich ergänzend vor, daß es ein ernstes, stilles Gesicht sein müsse, dazu schmal, wohl gar von frühen Notfalten einer schweren Jugend gezeichnet.

Sie sann darüber nach, ihm etwas Liebes, Freundliches sagen zu können. Hatte dann auch einen Gedanken, dem sie Worte verlieh. „Es tut mir leid, daß ich Sie nach Ihrer schweren Tagesarbeit in der wohlverdienten Ruhe stören mußte. Sie werden von der ungewohnten Beschäftigung besonders müde sein."

Er lächelte ein wenig. Was wußte dieses Mädchen, umhegt von den gesicherten Verhältnissen des Elternhauses, von dem Lebenskampf. Gewiß, sie meinte es wohl gut mit dem, was sie ihm gesagt hatte. Aber der eigentliche, tiefe Einblick in das harte Leben dieser Zeitwende ging ihr doch ab.

Wenn seine Gitt davon zu ihm geredet, ja, dann wäre eine Urteilsfähige am Wort gewesen.

Seine tapfere, heimat- und elternlose Gitt, die fern, fern von ihm in einem Bremer Kontor Schreibmaschine tippte und ihr karges Einkommen und ihre knappen Freistunden zu ihrer Weiterbildung verwandte, die Volkshochschule besuchte und an wissenschaftlichen Lehrgängen teilnahm und immer noch etwas für ihn übrig hatte, um ihm — sein langes Studium, diese zehn, elf Semester, zu erleichtern.

Und er selbst!

Dieser „Rübenkursus" jetzt war ja im Verhältnis zu früherem etwas recht Harmloses. Weit schlimmer damals die achtwöchige Kampagne in einer Senftenberger Braunkohlengrube. Und wie jammervoll das Dasein auf dem Sortierplatz einer Alteisenhandlung während der Universitätsferien im vergangenen Jahr! Diese innige Bekanntschaft mit dem schmutzigen Inhalt der Lumpensäcke und den häufig so ekel riechenden Knochenhaufen.

Und dazu die nicht ausreichende Bezahlung. Oft nicht satt. Und doch immer noch froh, die Möglichkeit zu haben, etwas verdienen zu können, und daneben fürchtend, eines schönen Tages dieser Möglichkeit wieder beraubt zu sein . ..

O ja, Jutta Heimfelden, wenn du das Leben so gekannt hättest!

Was magst du überhaupt von ihm kennen?

Jürgen Asmussen hatte seinem kleinen Lächeln ein paar Worte folgen lassen, die ihr gesagt, daß die Störung wenig bedeute, er im Gegenteil darüber erfreut, ja eigentlich sehr stolz sei, daß er schon als Student einen „Fall" habe.

Nun sagte sie: „Dann bin ich nur froh. Und Ihr erster „Fall" wird sicher eine Art Prophezeiung für Ihre spätere Berühmtheit sein sollen."

„Hoffen wir es . . . Und sind wir bald am Ziel?"

„In ein paar Augenblicken."

Sie stoppte schon ab und hielt dann.

Der Lehnschulze lag noch in derselben Stellung, in der ihn Jutta verlassen hatte.

Jürgen kniete neben ihm nieder, tastete nach Puls und Herzschlag. „Wir wollen ihn auf den Rücken legen."

Krusemark assistierte mit seiner Taschenlampe, während Karl Boldt behilflich war, dem Verunglückten eine andere Lage zu geben.

„Er ist nicht tot?" fragte Jutta angstvoll, sich mitbemühend.

„Nein," erklärte Asmussen. „Bewußtlos. Eine wohl nicht unbedeutende Gehirnerschütterung und nebenher eine fast noch bedeutendere Alkoholvergiftung. Der Mann muß sinnlos betrunken gewesen sein."

Krusemark wies auf den dicht neben seinem Kopf sichtbaren Stein.

„Glück hatte er bei alledem noch gehabt."

„Ja, dann hätte es böser auslaufen können," meinte Karl Boldt.

Ein passendes Bibelwort aus seines seligen Kantor Bruslows Religionsstunden hatte ihm eigentlich auf der Zunge gelegen, aber in Anbetracht der Alkoholvergiftung hatte er es nicht zu sagen gewagt.

„Es ist ohnehin nicht ganz ungefährlich, Boldt," erklärte Jürgen. „Man weiß noch nicht, ob er sich bei dem Sturz innere Verletzungen zugezogen hat. Zunächst muß er schnellstens heim. Stellen Sie Ihren Wagen zur Verfügung, gnädiges Fräulein?"

„Gewiß. Das bedarf doch keiner Frage." Eine frohe Erleichterung schwang in ihrer Stimme, daß es nicht zum Schlimmsten gekommen war.

Als man den schweren Körper des Verunglückten so gut es ging im Wagen untergebracht hatte, erklärte Krusemark, daß er für den Abtransport des Pferdes und des Wagens Sorge tragen wolle. Man möchte ihm vom Krögerhof einen Knecht mit einem Pferde 'rausschicken. Dem verunglückten Tiere würde kaum zu helfen sein. Der zersplitterte Scherbaum sei ihm in den Leib gedrungen und hätte wahrscheinlich die Lunge zerrissen. Man würde es abstechen müssen. „Ich bleibe also zurück, wenn ich nicht mehr gebraucht werden sollte," sagte er zuletzt, „und warte auf den Knecht."

„Und ich?" fragte Karl Boldt.

„Es ist nicht unbedingt nötig, daß du mitkommst," sagte Asmussen. „Ich setze mich auf jeden Fall zu dem Verunglückten. Wenn du also bei dem Herrn Verwalter bleiben willst?"

„Nein, ich möchte mitkommen, Asmussen, ich habe keine Ruhe, ehe ich nicht weiß, was wirklich ist." Er sprach dringlich und quälend, empfand wieder, wie vorhin, aus einem dunklen Drange her eine Art Verpflichtung, sich dem Heimtransport des Lehnschulzen anzuschließen. So wunderlich ihm das auch schien.

„Na, dann schön, dann steige vorn ein." Der Student hatte neben Kröger Platz genommen und seinen Arm stützend um ihn gelegt. „So, und nun vorwärts, gnädiges Fräulein. Sie können Tempo fahren. Der Wagen federt gut."

August Krusemark sah dem Wagen nach. Schüttelte den Kopf, als fasse er den ganzen Hergang noch nicht. Hatte das Gefühl, selbst verunglückt zu sein.

„Ja, ja, was der Suff so alles anrichten kann," erzählte er sich dann selbst. „Fährt da so ein Lehnschulze sich, den Gaul und seine alte Chaise kaputt . . . Wo und warum er sich bloß so vollgemacht hat? Er roch ja wie vom Spritfaß . . . So kennt man ihn ja gar nicht, so total. So was ist man doch an ihm gar nicht gewöhnt."

Er stand schon neben dem schwer stöhnenden, röchelnden und auf alle Viere niedergesackten Pferde. „Armes Luderchen, du hast das schlimmste abgekriegt." Er leuchtete über das Tier hin, strängte es ab und untersuchte die schwere Verletzung. Mit dem Blick des Sachverständigen sah er, daß es hier keine Hilfe mehr gab.

„Warte," sagte er, „ich will es dir leichter machen, daß du in deinen Pferdehimmel kommst."

Er zog seinen Nicker aus der Tasche, öffnete ihn, kniete neben dem Tier nieder, ihm noch einmal zärtlich den Hals klopfend und über die schon im Todeskampf zitternden Nüstern streichelnd und schnitt ihm die Kehle durch. —

Das erste hart zustoßende Entsetzen auf dem Krögerhof hatte einer sorgenden Angst Platz gemacht.

Der auf das ausdrückliche Verlangen Jürgens telephonisch herbeigerufene Arzt hatte die Ergebnisse der Untersuchung seines angehenden Berufskollegen bestätigt und seine bisherigen Anordnungen gutgeheißen. Zu der zwar nicht schweren, aber immerhin besorgniserregenden Gehirnerschütterung und der das Herz stark in Mitleidenschaft ziehenden Alkoholvergiftung waren noch zwei gutartig abgelaufene Rippenbrüche gekommen.

Während der Anlegung des Verbandes war dem Verunglückten das Bewußtsein wiedergekehrt. Seitdem lag er leise stöhnend, aber sonst völlig teilnahmslos mit geschlossenen Augen. Nach nichts und nach niemand fragend.

Doktor Held hatte Eisbeutel verordnet und ein paar Medikamente verschrieben. Jutta war, noch ehe der Arzt sicht entfernt hatte, zum zweiten Male nach der Stadt zur Apotheke gefahren.

Jürgen Asmussen hatte ihre Rückkehr abgewartet, um das Auflegen des ersten Eisbeutels vornehmen zu können und war nun längst mit Jutta im Wagen nach dem Gute zurückgekehrt. —

Mutter und Tochter — ja, es war manches in ihren Seelen, das in der Art der Gefühle einander glich, Gedanken erzeugte, die zueinander flossen und auf ihren strömenden Wellen den Nachen der Angst und Sorge trugen.

Aber darüber hinaus war manches, was nicht beide gemeinsam bewegte, sondern in der Seele des einzelnen im harten, wühlenden Alleinsein die Gedanken erregte.

Die Lehnschulzen, die ihren Mann kaum jemals im Zustande der Trunkenheit gesehen, ihn nur als nüchtern und enthaltsam kannte, wußte für diesen sinnlosen Rausch keinen Grund.

Kröger hatte ihr von dem Zweck seiner Fahrt zur Stadt nichts gesagt. Er war nicht imstande gewesen, über den geplanten schmählichen Handel zu ihr zu sprechen, weil er gewußt, daß sie, trotzdem die Wirtschaft vor dem Erdrosseltwerden stand, bis zum äußersten gegen die schnöde Verschacherung ihres einziges Kindes kämpfen würde. Und er hatte geplant, sie mit fertigen und nicht mehr änderungsmöglichen Tatsachen zu überrumpeln und gefügig zu machen.

Merkwürdig verschlossen, wie von einem drückenden Geheimnis belastet, war er am Morgen von ihr gegangen, hatte es zu vermeiden gesucht, ihr in die Augen zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Sensation um die Tragödie im Pazifik

Ein Brief der „Kaiserin von Galapagos"

War sie doch nicht die „gekrönte" Anführerin einer Abenteurerbande? — Endgültige Aufklärung bevorstehend

Seit der Auffindung jener beiden Leichen auf der Chatham-Insel im Pazifik, hat man sich fieberhaft bemüht, Licht in das Geheimnis der Tragödie auf dem Galapagos-Archipel zu bringen. Bisher ist es jedoch nicht möglich gewesen, auch nur das Geringste über die grausige Mordtat — und nur um eine Mordtat kann es sich handeln — zu erfahren. Ja, es war noch nicht einmal möglich, die beiden Leichen einwandfrei zu identifizieren. Zuerst nahm man an, man hätte die Leichen des deutschen Ehepaars Wittmer gefunden. Wittmer soll sich gegen die berüchtigte „Kaiserin von Galapagos", die Baronin Wagner-Bousquet, aufgelehnt haben und von ihr erschossen worden sein. Um eine unbequeme Mitwisserin zu beseitigen, so nimmt man weiter an, wurde dann wenige Tage später auch seine Gattin ermordet.

An dieser Darstellung sind jedoch innerhalb der letzten Tage Zweifel aufgetaucht. Zwei Reisende, die der Kaiserin von Galapagos einen Besuch abstatten wollten, fanden ihre Hütte völlig zerstört. Auf dem Boden und an den Wänden gewahrte man Blutspritzer und das gesamte Mobiliar war zerschlagen. Von der Baronin und ihren getreuen Trabanten war nirgends eine Spur zu entdecken. Sämtliche Untertanen des romantischen Kaiserreiches schienen in alle Winde zerstoben.

Die Flucht im Segelboot

Die neueste Hypothese besagt, daß einer der Verehrer der seltsamen Frau auf sie und Philippson, den letzten „Favoriten", einen Mordanschlag in der Hütte verübt habe. Die Baronin und Philippson dürften auf einem Segelboot geflüchtet sein. Das Schifflein kenterte jedoch und seine Insassen kamen schon auf einer Nachbarinsel wieder an Land. Dort dürften sie von ihren Verfolgern eingeholt und ermordet worden sein.

Nach dieser Version hätte das abenteuerliche Experiment der Baronin Bousquet, auf einer Galapagos-Insel einen eigenen kleinen Staat zu errichten, ein gräßliches Ende genommen. Die tote Frau am Strand müßte die Kaiserin von Galapagos sein.

Um alle Zweifel zu zerstreuen, hat sich dieser Tage der amerikanische Millionär und Südseeforscher Allan Hancock auf die Reise nach dem Galapagos-Archipel gemacht. Er will endgültig feststellen, was eigentlich in diesem seltsamen Kaiserreich geschehen ist. Seinem Bericht darf man mit größter Spannung entgegensehen.

Ueber die Baronin Wagner-Bousquet sind in den letzten Tagen große Berichte durch die europäischen Zeitungen gegangen. Sie wurde darin als eine äußerst herrschsüchtige Frau geschildert, die nur zu den Galapagos-Inseln gereist war, um dort ihrem Naturell freien Lauf zu geben.

Jetzt aber wird ein Brief von der Hand der „Kaiserin von Galapagos" bekannt, der dazu angetan ist, größtes Aufsehen in der ganzen Welt hervorzurufen. In diesem Schreiben, das aus dem Jahre 1933 stammt, heißt es unter anderem:

„Ich führe ein bescheidenes Leben"

„Niemals ließ ich mich zur Kaiserin von Galapagos ausrufen. Ich besitze ein Landgut im Ausmaß von 40 Hektar, die Hälfte davon gehört dem Ingenieur Philippson. Das Klima ist geradezu ideal. Ich betreibe auf meinem Gut eine Geflügelzucht, besitze Hühner, Enten, Wildenten usw. In diesem großen Garten gedeihen Feigen, Bananen, Kaffee, Tabak, Zitronen und Orangen. Die Umgebung meiner Wellblechhütte hat sich in einen Orangenhain verwandelt. Ich führe hier keine romantische Existenz, sondern gleich den anderen Ansiedlern ein nüchtern und bescheidenes Leben mit ebenso viel Arbeit und Sorge wie Zufriedenheit und Freude. Meine besten Freunde sind drei Hunde."

Nachdem die Baronin am Schluß des Briefes mitteilt, daß sie in einem ehemaligen Adelspensionat in Wien erzogen worden sei, schreibt sie:

„Die Wiener glauben, daß ich hier einen kleinen Diktator spiele. Sie werden sehr enttäuscht sein, wenn sie erfahren, daß ich bloß das Leben eines Eremiten führe."

Ob dieser Brief aber wirklich in vollem Umfang zutrifft, kann vorläufig nicht mit Bestimmtheit behauptet werden. Besucher jedenfalls, die vor einiger Zeit bei der Eremitengesellschaft weilten, haben sich in ganz anderem Sinne geäußert.

„In fünf Jahren alle Filme farbig"

In der amerikanischen Filmwelt erregt augenblicklich die Erklärung des bekannten Filmproduzenten aus Hollywood, Mr. M. C. Cooper, größtes Aufsehen, nach der schon in fünf Jahren sämtliche in Amerika hergestellte Filme farbig sein sollen. Schon in drei Jahren soll die Hälfte der Produktion auf das Farbenverfahren umgestaltet sein. Diese Erklärung kommt nicht gerade überraschend. Man weiß, daß bereits mehrere Verfahren für die naturgetreue Wiedergabe aller Farbenschattierungen erfunden worden sind. Es war jedoch bisher nicht bekannt, daß diese Verfahren schon soweit vervollkommnet sind, daß man sich ihrer im großen Umfange bedienen kann.

Sollte die optimistische Prophezeiung des Herrn Cooper zutreffen, so wird man also schon in den nächsten Jahren eine ähnliche Revolution in der gesamten Filmwelt erleben, wie nach dem Aufkommen des Tonfilms.



„Deutsch die Saar immerdar!"

Jeweils zum Jahreswechsel gibt die Kunstgießerei Gleiwitz der Preußischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. eine Plakette in Eisenkunstguß heraus. In diesem Jahr stellt die Plakette, deren Entwurf von Peter Lipp-Gleiwitz stammt, einen Saar-Bergmann dar, dem ein deutscher Arbeitskamerad die Hand zum ewigen Bündnis reicht: „Deutsch die Saar immerdar!"

Frankreich entläßt Auslandsarbeiter

Entlassung weiterer 150 000 polnischer und anderer ausländischer Arbeiter

Die Regierung Flandin läßt der bei ihrem Antritt abgegebenen Erklärung über eine gründliche Lösung des Problems der ausländischen Arbeiter in Frankreich sehr schnell die Tat folgen. Nach offiziellen Angaben ist die Zahl der in Frankreich beschäftigten Ausländer von 1 500 000 im Jahre 1930 bereits auf 814 000 zurückgegangen. Jetzt stehen neue Massenentlassungen vor der Tür, die sich auf rund 150 000 ausländische Arbeitskräfte belaufen sollen. Die Entlassenen sollen beschleunigt über die Grenzen abgeschoben werden. Und grundsätzlich soll an keinen Ausländer mehr die vorgeschriebene Arbeitskarte erteilt werden. Auch soll eine bereits ausgestellte „Carte de Travail" nur verlängert werden, wenn der Inhaber bereits seit mindestens zwei Jahren in Frankreich wohnt. Aufträge öffentlicher Betriebe dürfen nur an französische Betriebe mit ausschließlich französischer Belegschaft erteilt werden. Jeder Betrieb, der mehr als 10 Prozent Ausländer beschäftigt, kann angewiesen werden, diesen Prozentsatz sogar bis unter 10 Prozent zu verringern. Von diesen Maßnahmen „zum Schutze des nationalen Arbeismarktes" werden nicht nur Industrie und Handel, sondern auch die Landwirtschaft erfaßt.

Am 10. November betrug die Zahl der Unterstützung beziehenden Arbeitslosen 356 000. Offiziell wird jedoch zugegeben, daß die wirkliche Arbeitslosenziffer um rund 50 Prozent höher liege. Der Umstand, daß im laufenden Jahr während der Regierung Doumergue noch ein Zustrom von 54 000 ausländischen Arbeitern zu verzeichnen war, hat bei allen Parteien böses Blut gemacht. Die Durchführung der Aktion gegen die ausländischen Arbeiter stellt die Regierung jedoch vor eine schwere Aufgabe, da sich sowohl erhebliche wirtschaftliche, als auch beträchtlich ins Gewicht fallende politische Schwierigkeiten ergeben. Vor der Wirtschaftskrise ließ Frankreich es sich angelegen sein, vor allem polnische, tschechische und italienische Arbeiter in seine Industriezentren zu ziehen. Auch Landarbeiter fanden stets ein Unterkommen. Tausende ausländischer Arbeitskräfte, darunter selbst deutsche Spezialarbeiter, wurden beim Bau der riesigen Verteidigungsanlagen an der Ostgrenze eingestellt. Jugoslawien, Belgien und Rumänien, drei mit Frankreich eng befreundete Nationen, stellen einen hohen Prozentsatz der ausländischen Arbeitskräfte. Der Arbeitsminister sieht sich also vor der schweren Aufgabe, die Aktion durchzuführen, ohne die guten politischen Beziehungen zu diesen Staaten zu beeinträchtigen. Die polnischen und italienischen Arbeiter sollen je nach der Haltung ihrer Regierungen in bestimmten Fragen behandelt werden.

Kemal Pascha — umgetauft!

„Retter und Vater der Türken"

Laut Gesetz, das von der Nationalversammlung in Ankara verabschiedet wurde, ist Mustapha Kemal Pascha, der Direktor der Türkei, umgetauft worden. Er wird in Zukunft mit seinem vollen Namen Ghazi Kemal Attaturk heißen, das soviel bedeutet wie „Kemal, der Retter und Vater der Türken".

Diese Namensänderung hat auf besonderen Wunsch Kemal Paschas selbst stattgefunden, der damit seinen Landsleuten mit gutem Beispiel vorangehen wollte, denn bekanntlich sind ab 1. Januar 1935 alle Türken verpflichtet, sich einen Familiennamen zuzulegen. Gleichzeitig verschwindet der Jahrhunderte alte türkische Titel „Pascha".

Inzwischen ist auch Ismet Pascha, der Präsident der türkischen Nationalversammlung, bereits dem Beispiel seines verehrten Führers gefolgt; er hat den Namen Pascha abgelegt. In Zukunft heißt er Ismet Inunu, nach der Schlacht bei Inunu, die er nicht nur geleitet, sondern auch zum Siege geführt hat. Die übrigen Mitglieder des Kabinetts werden wohl in Bälde das Gleiche tun.

Auch für die große Masse der türkischen Bevölkerung rückt der Tag der Entscheidung immer näher. Sofern sie sich bis jetzt noch keinen Familiennamen zugelegt haben, werden die Türken sich beeilen müssen, Versäumtes nachzuholen. Die Behörden sind angewiesen, strengstens auf die Durchführung der Verordnung zu achten. Auf den Aemtern liegen Listen bereit, aus denen sich die Einzelnen ihren zukünftigen Namen auswählen können. Ausländische Namen sind verpönt, denn durch die erlassenen Vorschriften soll ja nicht nur der Familiensinn der türkischen Bevölkerung von neuem geweckt werden, sondern gleichzeitig der Patriotismus.

Die Zehntausende von Mustaphas, Mohammeds und Ismets werden also bald, wie so vieles andere, der Vergangenheit angehören.

Einrichtung von Personenkraftfahrlinien

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen sich Omnibus-Besitzer zu Interessengemeinschaften zusammenschließen, um unter gegenseitiger Unterstützung die Beförderung von Personen zwischen bestimmten Punkten regelmäßig zu betreiben. Sie werben nicht selbst für diesen Verkehr, sondern bedienen sich hierzu anderer Firmen, insbesondere Reisebüros, die auch den gesamten Fahrkartenverkauf übernehmen.

Der Reichsverkehrsminister hat entschieden, daß es sich hierbei um einen Kraftfahrlinienverkehr handelt, zu dessen Einrichtung eine besondere staatliche Genehmigung erforderlich ist. Es liegt deshalb im eigenen Interesse des Unternehmers, sich vor der Anschaffung eines Kraftomnibusses darüber zu vergewissern, ob er den geplanten Verkehr auch ausführen kann.

Acht Häuptlinge in Persien hingerichtet

Wie Reuter aus Teheran meldet, wurden acht Häuptlinge des Bachtiaren-Stammes wegen Hochverrates hingerichtet. Die übrigen Teilnehmer an der Verschwörung wurden mit Gefängnisstrafen zwischen drei und fünfzehn Jahren bestraft.

Gerechtigkeit für Pirro!

Die Regierungskommission des Saargebietes hatte in ihrer der Saarpresse erteilten Auflagenachricht vom 15. November als Antwort auf die letzte Beschwerde der Deutschen Front an den Völkerbund mitgeteilt, daß sie gegen die Unterzeichner der Denkschrift, Landesleiter Pirro sowie die Landesratsabgeordneten Röchling, Kiefer, Schmelzer und Levacher Strafantrag beim Obersten Abstimmungsgericht wegen Beleidigung, Verleumdung und übler Nachrede gestellt habe. Mit größter Beschleunigung und Geschäftigkeit wurden daraufhin sofort zahlreiche Vernehmungen vorgenommen, die auf ein baldiges Verfahren schließen ließen. Seit zehn Tagen ist es jedoch still um diesen Prozeß geworden. Weder die Beschuldigten noch die saarländische Oeffentlichkeit sind darüber orientiert, was nun weiter geschehen soll. Zumindest die beteiligten Stellen könnten jedoch den Anspruch erheben dürfen, daß ihnen baldigst mitgeteilt werde, ob ein Strafverfahren eingeleitet wird oder nicht.

*

Es geht schließlich nicht an, daß man zunächst durch derartige schwerwiegende Vorwürfe und durch Stellung eines Strafantrages in geradezu dramatischer Weise die Denkschrift der Deutschen Front zu entkräften sucht, dann aber auf einmal von einer tatsächlichen Klärung und Untersuchung Abstand nehmen zu können glaubt. Der vorliegende, von der Regierungskommission hochpolitisch aufgerollte Fall sollte die Abstimmungsgerichte baldigst veranlassen, mit größter Beschleunigung vorzugehen, um den Beschuldigten die Möglichkeit zu ihrer Rechtfertigung zu geben. Saarbevölkerung und Völkerbundsrat dürften gleichermaßen am Ausgang und Verlauf des Prozesses interessiert sein.

Erleichterungen für Landhelfereinstellungen

Um einen verstärkten Einsatz von Landhelfern besonders in den Wintermonaten zu ermöglichen, hat der Präsident der Reichsanstalt in den bisher geltenden Vorschriften für die Einstellung und Beschäftigung von Landhelfern erhebliche Erleichterungen eingeführt.

Durch den neuen Erlaß ist unter anderem die Größe der Bauernbetriebe, die als Aufnahmebetriebe für Landhelfer in Betracht kommen, vom 1. Oktober 1934 ab auf 80 Hektar — gegenüber 50 Hektar bisher — erhöht worden. Ferner wird der Personenkreis der zur Landhilfe zugelassenen Jugendlichen erheblich erweitert. Der neue Erlaß bringt ferner eine wesentliche Erleichterung dadurch, daß die Weitergewährung der Beihilfe bis zu 12 Monaten schon dann zulässig ist, wenn beispielsweise nach sechsmonatiger Förderung ein weiterer Arbeitsvertrag für sechs Monate abgeschlossen wird. Die neuen Bestimmungen bringen einerseits für die bäuerlichen Betriebe eine wirksame Erleichterung für die Beschäftigung von Landhelfern, wie sie andererseits auch den städtischen arbeitslosen Jugendlichen Gelegenheit geben, neue Arbeitsmöglichkeiten in einem Beruf zu erhalten, der bei dem Wiederaufbau unseres Volks- und Wirtschaftslebens an erster Stelle steht.

Am Mittwoch fand im Norden Berlins in Anwesenheit des persischen Gesandten die feierliche Umbenennung des größten Teiles der Exerzierstraße in „Persische Straße" statt.

Der Schnellzug Cambridge — London stieß bei einem Bahnübergang mit einem Lastkraftwagen zusammen. Fünf Wagen entgleisten. Der Zugführer und ein Heizer fanden den Tod.

Der falsche Ghandi als Hoteldieb

Ueberraschung im Zimmer 25 / Schmuck im Werte von 100 000 M. gestohlen

Vor einiger Zeit kam ein elegant gekleideter junger Inder zum Direktor eines der vornehmsten Hotels in Paris und stellte sich ihm als Privatsekretär Gandhis vor. Sein Herr, so erklärte er mit geheimnisvoller Miene, befinde sich in politischer Mission augenblicklich in London und beabsichtige, auf seiner Rückreise nach Indien einen kurzen Aufenthalt in Paris zu nehmen. Um jedes Aufsehen zu vermeiden, bediene er sich eines fremden Namens. Man möge ihm also Zimmer 25 bereithalten.

Der Direktor war nicht wenig überrascht, er hatte ja erst vor wenigen Tagen von den Auseinandersetzungen des berühmten indischen Politikers mit seiner früheren Partei gelesen und konnte sich nicht recht vorstellen, wie der Mahatma so rasch nach Europa gelangt sei. Er schöpfte jedoch keinen Verdacht und ließ tatsächlich Zimmer Nr. 25 für den Gast aus dem Morgenland reservieren.

Obwohl der Direktor durch den jungen Indier zu strengstem Stillschweigen verpflichtet worden war, sickerte es doch allmählich durch, welche Ehre dem Hotel bevorstand.

Die kondensierte Ziegenmilch

Man weiß, daß Gandhi vornehmlich von Ziegenmilch lebt und seine berühmte Ziege überall mit sich führt. Nach Europa hatte er sie aber anscheinend doch nicht mitgenommen, denn als ein Auto mit dem Mahatma vorfuhr, kam nur ein ganzer Berg kleiner Büchsen zum Vorschein, die nach den vertraulichen Auskünften des indischen Sekretärs Ziegenmilch enthielten. Der Mahatma zeigte sich sehr abgespannt und zog sich sofort auf sein Zimmer zurück, wo er mehrere Tage in aller Stille wohnen blieb.

Es konnte nicht ausbleiben, daß die Ankunft des Mahatma auch einigen in Paris ansässigen Indern zu Ohren kam. Sie wurden sofort in dem Hotel vorstellig und setzten dem Direktor auseinander, es sei unmöglich, daß sich Ghandi in Paris aufhalte. Die Hoteldirektion telegraphierte augenblicklich nach London und fand die Aussage der Inder schon wenige Stunden später bestätigt. Jetzt wurde die Polizei benachrichtigt, die einen für derartige Zwecke besonders geschulten Beamten entsandte.

Kaum hatte der Beamte das Hotel betreten, als sich auch schon eine reiche englische Lady meldete und mit tränenerstickter Stimme von ihrem verschwundenen Schmuck, der einen Wert von 8000 Pfund (etwa 100 000 Mark) repräsentiere, berichtete.

Jetzt ging dem Hoteldirektor ein Licht auf. Die reiche Lady bewohnte nämlich Zimmer 26. Man drang jetzt sofort in das Zimmer des angeblichen Ghandi ein, aber der Verbrecher; denn um einen solchen handelte es sich, wie man zur peinlichsten Ueberraschung feststellen mußte, war mit seinem Komplizen spurlos verschwunden. Dafür zeigte die Wand, die das Zimmer von dem Wohnraum der Lady trennte, ein großes Loch. Das gleiche Loch wies auch die Rückwand des Panzerschrankes in Zimmer 26 auf. Es blieb nichts anderes übrig als festzustellen, daß die raffinierten Gauner wirklich saubere Arbeit geleistet hatten. Paris hat nun also auch eine „Ghandi-Affäre", die allerdings mit dem großen Mahatma und der Politik nur indirekt im Zusammenhang steht.

Statt besonderer Anzeige.



Tretet her Ihr meine Lieben,
nehmet Abschied, weint nicht mehr,
Heilung konnt ich nicht mehr finden,
meine Leiden war'n zu schwer.
Stört mich nicht in meinem Frieden,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Heute nacht 1¼ Uhr nahm der liebe Gott nach schwerem, mit seltener Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere unvergeßliche, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Hebammenschwester

Frau Lina Grüne

geb. Meyer, verw. Rinke

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Bad Kissingen (Unterfranken), Iserlohn und Dortmund, den 28. November 1934.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 1. Dezember 1934, nachm. 3¼ Uhr vom Marienhospital aus statt.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

2311

Verein der Tierparkfreunde Schwerte

Große Werbeschau
vom 1. bis 9. Dezember

in sämtlichen Lokalitäten und Hofräumen der Gastwirtschaft Wilkes
500 Tiere aus aller Welt, über 900 Fische.
Kanarien-Ausstellung mit Prämiierung
Eintritt **30** Pfg., Mitglieder der D.A.F. **20** Pfg., Erwerbslose und Kinder **10** Pfg. 2312

Im Hause Hagenerstraße 18 ist ein größeres

Ladenlokal

2 Schaufenster, Nebenzimmer und eventl. auch mit einer **5 Zimmer-Wohnung** für sofort oder später **preiswert zu vermieten.**
Näh. Auskunft **Schützenstr. 6 Anbau.** 2314

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie

Es ist Zeit
zur Erneuerung der Lose der **3.** Klasse
Letzter Einlösungstag ist der 5. Dezember
Buchhandlung Carl Braus
Adolf-Hitler-Platz 3.

Donnerstag - Freitag
Großer Fischverkauf

Kochfisch	Pfd. nur **23**	Pfg.
Bratfisch	Pfd. nur **25**	Pfg.
Schellfisch	Pfd. nur **30**	Pfg.
Kabeljau	Pfd. nur **25**	Pfg.
Fluß-Plötze	Pfd. nur **25**	Pfg.
Fluß-Barsch	Pfd. nur **40**	Pfg.
Fluß-Hecht	Pfd. nur **100**	Pfg.

Zander und Zander-Filet, Rotbarsch und Schellfisch-Filet billigst.
Scheidt, Fischhalle
2316 nur Hagenerstraße 2.



Zur Adventsfeier

brauchen Sie: Kerzen, Kerzenhalter, rotes Seidenband, Transparente, Adventskalender, Postkarten, Kärtchen u. Sterne erhältlich bei

Carl Braus Schwerte

Zum Nikolaustag empfehlen wir u. a. Knusperhäuschen zum Bekleben u. a. m.



Stempel
billig und gut
CARL BRAUS

Evang.
Mädchen
nicht unter 18 J. für halbe oder ganze Tage gesucht.
Angebote unter 2313 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Schellfisch
Pfd nur 15 Pfg.
Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstraße 23 2316

H. Hitzegrad u. Sohn
Schwerte, Senningsweg 26
Ruf 2765 Gegr. 1896
Orthopäd. Schuhanstalt
Individuelle Anfertigung v. Schuhen für kranke Füße schmerzlindernd.
Hohe Auszeichnungen.
Eigene Schäftemacherei!
Einlagen nach Maß u. Gipsabdruck
Lieferant sämtlicher Krankenkassen Berufsgenossenschaften und des Versorgungsamts.
Reparaturwerkstatt
für gute, schnelle u. billige Besohlung
Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.
Fachlich geprüfter orthopäd. Schuhmachermeister

Arbeitsbeschaffungslotterie



50 Gewinner zusammen RM. 50.000
20 Prämiengewinner zusammen RM. 50.000
20 Hauptgewinner zusammen RM. 100.000

Reichsmark **1.500000** Gewinne

Lose sind zu haben in der
Buchhandlung Carl Braus Schwerte

Graue Haare beseitigt **Haarfarbe-Wiederhersteller Orfa**
Einfache Anwendung
Sichere Wirkung
Fl 180 extra stark 2,50

Aus dem Nachbargebiet

Letmathe, 28. Nov. Evangl. Schule geschlossen. Nachdem die Zahl der Erkrankungen unter den Schülern und Schülerinnen der evangelischen Volksschule ca. 40 Prozent erreicht hat, wurde die Schule gestern bis einschließlich Sonnabend dieser Woche geschlossen. Es handelt sich bei den Erkrankungen meistens um Grippeerscheinungen und Halskrankheiten.

Fröndenberg, 29. Nov. Ein Tierquäler gefaßt. Dem „J. K." wird berichtet: Am Sonnabend wurde die Iserlohner Polizei auf ein vollkommen abgemagertes und verwahrlostes Pferd aufmerksam, das einem auf dem Wochenmarkt stehenden Gärtner aus Fröndenberg gehörte. Das etwa 25 Jahre alte Tier war so abgemagert, daß die Beckenknochen hervorstanden. Außerdem fehlten an den Hinterläufen die Eisen, die Hufe waren stark abgelaufen, sodaß stellenweise das rohe Fleisch hervortrat. Das arme Tier empfand bei jedem Schritt heftige Schmerzen und wurde auf Veranlassung der Polizei im Schlachthof untergestellt. Gegen den gefühlsrohen Besitzer wurde Anzeige wegen Tierquälerei erstattet.

Menden, 28. Nov. Neues Arbeitsbeschaffungsprogramm der Forstverwaltung. Für den kommenden Winter hat, wie der „J. K." meldet, die städt. Forstverwaltung ein neues großes Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt, das insgesamt rund 13 000 Tagewerke umfaßt. Stadtförster Traebert hat die notwendigen Schritte bei der Stadtverwaltung und dem Arbeitsamt schon unternommen, und es kann damit gerechnet werden, daß die neue Maßnahme bereits in der nächsten Woche in Angriff genommen wird. Damit werden wiederum ungefähr 50 Familienväter für die Wintermonate in Arbeit und Brot kommen. — Das Programm dieses Frühjahres ist nun am 15. November erledigt worden. Es wurde mit 130 Arbeitskräften durchgeführt und umfaßte rund 15 000 Tagewerke. Es wurden in dieser Zeit hauptsächlich Wegebauten, Entwässerungsanlagen, Trockenlegung versumpfter Waldbestände und dergleichen ausgeführt. So wurde u. a. der Weg vom Stucken durch den Wald nach Hemer mustergültig ausgebaut, so daß es heute eine Freude ist, von Hemer nach Menden durch den Wald zu gehen. Ferner wurde ein breiter Fahrweg an der Dachserde angelegt, der ebenfalls durch wundervolle Waldpartien führt. Zahllos sind die sonstigen Wegeverbesserungen, wie man bei einem Spaziergang durch die Waldemai unschwer feststellen kann.

Niedersalwey, 29. Nov. Schwarzwildplage im Sauerland. Aus vielen Orten des Sauerlandes kommen Klagen über vermehrtes Auftreten von Schwarzwild. In einem Jagdbezirk in Niedersalwey sahen sich Fuhrleute beim Abfahren von Holz plötzlich einem Rudel von 20 Stück der Schwarzkittel gegenüber. Einem Bauern wurde der in der Nähe seiner Wohnung liegende mit Roggen bestellte Acker von den Wildschweinen total verwüstet.

Hemer. Pferd vom Güterzug überfahren. Von dem Güterzug, der gegen 6 Uhr von Menden aus hier in Hemer eintrifft, wurde in der Oese ein zweijähriges Pferd des Landwirts Rothöfft überfahren und getötet. Das Tor der Weide, die direkt an der Bahn liegt, war offen und das Tier so auf den Bahnkörper geraten.

Altena. Schulschließungen. In Altena grassiert zur Zeit die Grippe sehr stark. Es wurde daher im Einvernehmen mit dem Kreisarzt des Kreises Altena beschlossen, in dieser Woche die städtische Handelsschule Altena geschlossen zu halten. Am Montag, den 3. Dezember, aber beginnt der Unterricht wieder. Auch die Berufsschule war einen Tag wegen der unbedingt durchzuführenden Desinfektion geschlossen, doch ist der Unterricht bereits wieder aufgenommen.

Plettenberg, 29. Nov. 17jähriger Schwerverbrecher festgenommen. Hier wurde von einem Plettenberger Polizeibeamten ein junger Mann namens E. Maiwurm festgenommen, der sich bei einer hiesigen Familie aufhielt. Der Mann war verdächtig, am Montag vormittag bei einem Metzger in Ehringhausen die Ladenkasse bestohlen zu haben, nachdem er zuvor aus dem Balver Amtsgerichtsgefängnis ausgebrochen war und nach Uebernachtung in der Scheune eines Affelner Bauern dort schon in einem Geschäft Klöwer Geld und Zigaretten gestohlen hatte. M. markierte natürlich den Unschuldigen und leugnete mit aller Entschiedenheit seine Täterschaft ab. Ein inzwischen aus Balve hinzugezogener Polizeibeamter, der den seinerzeit aus dem Gefängnis ausgebrochenen M. selbst in Haft genommen hatte, kannte M. sofort wieder, so daß sein weiteres Leugnen vergeblich war. M. wurde von den verschiedensten Polizeibehörden steckbrieflich gesucht. Er hat nicht weniger als 40 Fahrraddiebstähle auf seinem Schuldkonto. Hinzu kommt eine ganze Anzahl Einbruchsdiebstähle, die er in hiesiger Gegend und weiter bis nach Süddeutschland ausgeübt hat. Der erst 17jährige Schwerverbrecher wird hoffentlich durch eine gründliche Bestrafung zur

Kohlenmeiler im Sauerland.

Kierspe. Das früher im Oberbergischen sehr verbreitete Köhlerhandwerk, das aber seit langem ziemlich ausgestorben war, lebt jetzt in den Bergen des Sauerlandes wieder auf. Auf Anordnung der preußischen Forstverwaltung haben Fachleute aus dem Sauerland in den Talschluchten am Unnenberger Kopf wieder Kohlenmeiler errichtet, die von der Bevölkerung und auch von vorüberkommenden Wanderern sehr interessiert beachtet werden.

Bedarfsbescheinigungen für unedle Metalle

Die Industrie- und Handelskammer zu Dortmund teilt mit: Während nach den bisherigen Anordnungen der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle in Berlin eine Bedarfsscheinpflicht nur für Blei, Kupfer, Nickel, Zink und Zinn in Form von Rohmetall, raffiniertem Metall und Remelted-Metall sowie ihren Legierungen bestanden, hat die Ueberwachungsstelle neuerdings angeordnet, daß Lötzinn ebenfalls nur gegen Bedarfsbescheinigung bezogen werden kann.

Da die bisherigen Hinweise der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund verschiedentlich noch nicht die nötige Beachtung gefunden haben, macht sie auf die geltenden Bestimmungen erneut aufmerksam:

Danach haben Firmen, die im Monat nicht mehr als je 1000 kg Blei-, Kupfer- oder Zink-Inhalt oder je 50 kg Nickel- oder Zinn-Inhalt verarbeiten, ihren Bedarf, soweit es industrielle Betriebe sind, bei der Industrie- und Handelskammer, und soweit es handwerkliche Betriebe sind, bei der zuständigen Handwerkskammer zu melden. Bedarfsscheinpflichtig sind z. B. Weichblei, Hartblei, Lagermetall, Stereotypie- und Setzmaschinenmetall, Phosphorkupfer, Messing, Rotguß, Zink, Zinn, Lötzinn usw. Dagegen unterliegen der Bedarfsbescheinigungspflicht nicht Halbfertigfabrikate, wie Bleche, Drähte, Profile, Röhren, fertig vergossene Weißmetallagerschalen usw.

Der Bedarf ist allmonatlich anzufordern, und zwar müssen die Anträge für den Monat Januar bei der Kammer spätestens bis zum 20. Dezember d. J. eingereicht werden. Hierzu ist ein besonderer von der Kammer zu beziehender Vordruck zu verwenden.

Großverbraucher haben Anträge auf Zuteilung bei der Ueberwachungsstelle in Berlin-Wilmersdorf 1, Badenschestr. 24, unmittlbar zu stellen.

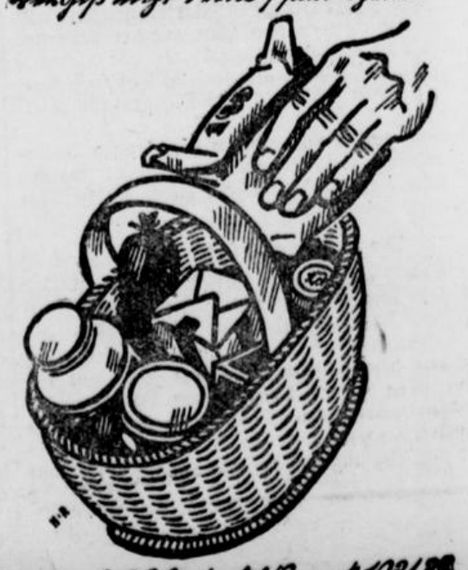
Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge auf Ausstellung von Bedarfsbescheinigungen nur von Verarbeitern der Rohmetalle gestellt werden können, daß also Anforderungen von Handelsgeschäften nicht berücksichtigt werden können.

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt vom 28. Nov. Auftrieb: 432 Stück Großvieh, 158 Schweine, 46 Kälber. Der Handel war in guten Tieren rege, sonst langsam. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe 1. Qualität 380 bis 410, 2. Qualität 330—370, 3. Qualität 260 bis 320, Rinder 200—330 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliche zum Markt aufgetriebenen gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 11 bis 15, von 8—10 Wochen 16—19, von 10—12 Wochen 20—30 RM. Der nächste Markt findet am 5. Dezember statt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D. A. X./34. 1577.

Vergiß nicht deine Pflicht-Spende



für das Winterhilfswerk 1934/35